



Inhaltsverzeichnis August 2016

	Seite
Wahrheit, Güte, Schönheit, Vortrag von Georgios Bebedelis, Athen	2
Guru Purnima Sonderausgabe, Teil 9 bis 11, Prof. Venkataraman	11
Dienst am Menschen ist Gottesdienst, Teil 2 und 3, Swami Karunyanandas Leben bei und mit Sri Sathya Sai Baba	20
Sai Sadguru, Der unvergleichliche Lehrer, Episode 3, Teil 3 und 4	35
„Ich bin nicht wie Krischna, Ich bin Krischna“, Teil 1	46

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Über Wahrheit, Güte, Schönheit

Georgios Bebedelis

In den Interviews, die Swami uns gegeben hat, hat Er immer über Sokrates, Platon und Aristoteles gesprochen, besonders über Sokrates und Platon. Eine Frage, die Swami oft gestellt hat, war: „Was ist die Essenz der Lehren Platons?“

Sehr häufig hat Er dies gefragt und es geschah, dass ich zwei- oder dreimal die Gelegenheit hatte, Swami zu antworten, einfach indem ich die Antwort wiederholte, die er uns schon gegeben hatte. Häufig hat uns Swami gesagt, dass die Essenz der Lehren Platons: Satyam, Sivam, Sundaram - Wahrheit, Güte, Schönheit ist.

Und darum dreht es sich in dieser Präsentation: Wahrheit, Güte, Schönheit. Die menschliche Seele sehnt sich nach diesen Dreien. Und diese Sehnsucht nach Wahrheit, Güte und Schönheit beinhaltet die wahre Bedeutung des Wortes Göttliche Liebe. Von den alten griechischen Philosophen war es Platon, der von der Verbindung von Wahrheit, Güte, Schönheit mit Liebe gesprochen hat. Das griechische Wort, das er für diese Sehnsucht benutzt hat, ist Eros. Göttlicher Eros ist ein Begriff, den ihr vielleicht kennt, weil er auch in die westliche Kultur gekommen ist, vielleicht mit einer veränderten Bedeutung; aber in dieser Präsentation wollen wir untersuchen, was Platon über Wahrheit, Güte und Schönheit gesagt hat, und besonders über Schönheit. Und über die Kraft, die es dem Menschen ermöglicht, diese Göttliche Schönheit zu erfahren. Denn es ist nicht die gewöhnliche Schönheit - es ist die Göttliche Schönheit. Wie können wir diese leben? Wie können wir sie erfahren? Und dies ist die wahre Bedeutung von Liebe, von Göttlicher Liebe.

Eine Möglichkeit, Satyam, Śivam, Sundaram vorzustellen, ist durch Musik. Und der Erste, der uns das gelehrt hat, ist Swami Selbst. Er beginnt Seine Ansprachen oft mit Musik – nicht nur mit Sprechen – und dann, am Ende, schließt er noch einmal mit Musik. Das ist normalerweise nicht der Fall, aber vielleicht nehmen wir es bei Swami einfach hin, weil wir es so von Ihm gewohnt sind; nimm irgendeine andere Rede, geh zu irgendeinem anderen Ort - da geschieht es sehr selten ... es ist wirklich sehr selten, sehr einzigartig und sehr schön. Swami hat uns sehr gut darin unterrichtet, dass der Weg, sich Schönheit zu nähern, durch Musik geschieht – einer der Wege. Deshalb ist es vielleicht das Beste für uns, diese Präsentation damit zu beginnen, dass wir Satyam, Śivam, Sundaram singen. Das ist ein Gedicht von Swami, das ihr alle sehr gut kennt.

Lasst mich dieses Gedicht zuerst übersetzen:

Sarva rūpa-adharam Śāntam
 Sarva nāma-adharam Śivam
 Satchitānanda rūpam advaitam
 Satyam Śivam Sundaram

Es ist einfach zu übersetzen:

Sarva bedeutet „Alle“.
Rūpa bedeutet „Formen“.
Adharam bedeutet „Grundlage“.



Denn in diesem Universum, wenn du dieses in Kurzform beschreiben möchtest, dann sagen wir, dass es viele Formen und Namen gibt: nama/rupa – das ist der althergebrachte Weg in der indischen Philosophie, die Vielfalt der Welt zu beschreiben; es ist eine Kombination von vielen Namen und Formen. Alles was wir sehen, all die Wesen um uns herum haben eine Form - und wir geben dieser Form einen Namen, so können wir zusammengefasst sagen, dass das Universum eine Ansammlung, eine Kombination von Namen und Formen ist. Was gibt es über diese Namen und Formen hinaus – was ist die Ursache, was ist die Grundlage? Was ist nun von all diesen Formen (sarva rupa) – adharam, die Grundlage? Śāntam; Śāntam bedeutet „Friede“.

So ist alles in Bewegung, alles ist veränderlich. Aber dieser Vers sagt: Die Grundlage all dieser Veränderungen ist „Friede“ – die Eine Realität, die friedvoll, ruhig und still ist.

Sarva nāma adharamam Śivam, die Grundlage aller Namen ist Śivam, die gleiche Realität ... zuvor wurde sie Śāntam genannt. Aber sie kann auch als Śivam bezeichnet werden. Śivam in Sanskrit bedeutet „Güte“ ... so hat diese Realität einen weiteren Namen: Śivam. Und nochmals, diese Realität, welche die Grundlage ist, ist sat chit ānanda, advaitam – die einzig wahre Realität (die eine ohne eine zweite). Also können wir in diesem Gedicht viele Namen für die unveränderliche göttliche Realität finden, und eine davon ist Satyam, Śivam, Sundaram. So haben wir in diesem Gedicht tatsächlich viele Synonyme für die göttliche Realität, die jenseits dieser Manifestationen ist. All diese sind Synonyme, unterschiedliche Wörter, die eine Grundlage von allen Namen und Formen beschreiben. Sehr einfach.

Es ist gut, die Bedeutung zu kennen, denn, wenn du das Gedicht hörst und du die Bedeutung kennst, macht es einen großen Unterschied, es geht direkt in dein Herz. Das Gleiche gilt auch für Bhajans. Swami hat uns nahe gelegt, dass es sehr wichtig ist, den Inhalt der Bhajans zu verstehen. Denn, wie kannst du vom Herzen heraus über etwas singen, was du nicht verstehst? Es ist sehr wichtig, mit der Sprache zu beginnen. Jetzt, wo ihr die Bedeutung kennt, können wir zusammen singen.

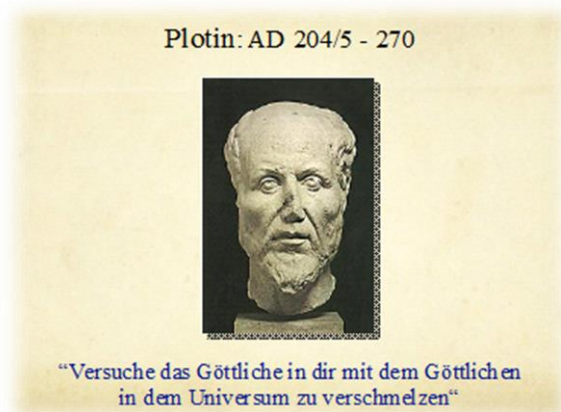
In dieser Präsentation werde ich mich auf das Konzept von Sundaram, Schönheit, konzentrieren, weil Platon diesem einen sehr bekannten Dialog, der Symposium genannt wird, gewidmet hat. Es war ein Kunst-Symposium: Einige Dichter hatten sich im Hause eines Atheners, namens Agathon, versammelt, er war auch ein Dichter und sie hielten einen Wettbewerb ab, wer wohl am besten über Eros, Liebe, sprechen könne. Das Symposium ist ein wundervolles Buch – es ist eines der bekanntesten Dialoge Platons, neben der Republik, Phaedo und Phaedrus. Außer dem Symposium habe ich in meiner Präsentation einen anderen großen Philosophen, nämlich Plotin, aufgenommen.

Plotin lebte viele Jahre nach Platon, im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt, das heißt, ungefähr sechshundert Jahre nach Platon. Aber er war ein Platonischer Philosoph, er verehrte Platon, Platon war sein Lehrer, er hatte alle seine Dialoge gelesen, er kannte sie auswendig - und er entwickelte seine Philosophie beruhend auf den Platons Dialogen.

Im Grunde drückt er dieselben Prinzipien aus wie Platon, aber in seiner eigenen Sprache, in einer wunderschönen Sprache. Wir haben viele Übersetzungen seiner Bücher, auch haben wir in vielen Sprachen Werke von Gelehrten, die seine Schriften intensiv studiert haben. Erst vor kurzem habe ich einen Master-Abschluss gemacht, und meine Abschlussarbeit war über Plotin. Die bekannteste und am meisten gelesene Abhandlung von Plotin, sowohl im Altertum als auch in der Neuzeit, ist seine Abhandlung: Über die Schönheit. Wir werden jetzt einige seiner Schriften erörtern. Also, Platon und Plotin gehören einer Schule an, die Platonische Philosophie genannt wird.

Der erste italienische Gelehrte, der Plotins Werke ins Lateinische übersetzte, war Marsilio Ficino, er lebte im 15. Jahrhundert. Er führte Plotin im Westen ein, da zu dieser Zeit die Sprache aller Gelehrten Lateinisch und Griechisch war.

Wir wissen sehr genau, dass die Schriften von Plotin die christlichen Philosophen beeinflussten; sie lasen seine Werke in Griechisch, so wurde die innere Tradition des Christentums nach dem dritten Jahrhundert, als sie offizielle Staatsreligion des Byzantinischen Reiches wurde und im ganzen Römischen Reich alle Griechisch sprachen, von Plotin beeinflusst.



Ein weiterer großer Philosoph, der von Plotin beeinflusst wurde, ist Augustinus. Er lebte im vierten Jahrhundert und wird als der größte Katholische Kirchenvater betrachtet. Er hat irgendwie den philosophischen Hintergrund der Katholischen Kirche geschaffen, weil er sehr gebildet war. Bevor er sich dem Christentum zuwandte, war er Anhänger Plotins, und an einem

Wendepunkt in seinem Leben, auch weil seine Mutter Christin war, hat er sich völlig dem Christentum zugewandt und sein Leben Christus gewidmet und der Mission der Kirche, die noch sehr jung war im vierten Jahrhundert. Aber sein gesamter Hintergrund kam von der Platonischen Philosophie; und jeder, der seine Werke studieren will, wird die Schriften von Augustinus besser auf diesem Hintergrund verstehen. Daher ist Plotin wirklich sehr wichtig für die Philosophische Tradition des Westens, für Europa.

Plotin lebte in Rom, kam in Ägypten zur Welt, aber hörte irgendwann in Alexandria von der Platonischen Philosophie. Er verliebte sich in Platon und sein Gedankengut und dann kam ein wichtiger Punkt in seiner Biographie, als er etwa 30 Jahre alt war. Er hatte schon genug von seinem Lehrer gelernt, der ein Lehrer der Platonischen Philosophie in Alexandria war, er wollte Indien besuchen; das zeigt, dass zu dieser Zeit die Menschen in Ägypten und dem Teil Griechenlands davon

wussten, dass es in Indien einige große Philosophen gab, vielleicht verbunden mit der Platonischen Philosophie. Warum hätte er sonst dorthin reisen wollen? Weil sie wussten, dass in Indien die Quelle der Philosophie lag. Aber es gelang ihm nicht, denn er trat in der Armee der Römer ein, aber der Kaiser wurde getötet und so konnten sie nicht gen Osten ziehen. So musste er zurückkehren; aber wir wissen genau, dass er Indien besuchen wollte. Anschließend lebte er in Rom, gründete dort eine Schule, er unterrichtete dort und begann zu schreiben, als er fünfzig Jahre alt war. Er schrieb wunderbare Bücher.

Plotin hat 54 Abhandlungen geschrieben und diese 54 sind jeweils in 6 Bände unterteilt, sodass jeder Band 9 Abhandlungen enthält; und neun in Griechisch ist ennea, deshalb heißen diese Bände Enneaden.

Die sechste Abhandlung der ersten Ennead handelt von der Schönheit. Das ist die erste Abhandlung, die er schrieb, und es ist möglicherweise die schönste. Ich schlage vor, dass ihr sie lest, es sind nur zehn Seiten, nur um einen Geschmack davon zubekommen. Es gibt sehr gute Übersetzungen auf Deutsch und auf Englisch.

Also in diesem Buch untersucht er die Schönheit. Platon hatte diese Untersuchung in der Vergangenheit in seinem Symposium gemacht. Und er beginnt mit folgenden Zeilen, eins bis sechs. Er sagt:

„Schönheit geschieht am häufigsten durch das Sehen, aber man kann sie auch im Hören finden, in der Synthese von Wörtern und in jeder Musik.“

Genau wie wir vorhin ein schönes Musik-Stück gehört haben. Wenn wir eine schöne Form sehen, fühlen wir uns angezogen, wir sagen: eine schöne Form. Vielleicht ist das Wort „schön“ das am meisten verwandte Wort in unserer Sprache. Im Griechischen ist das am häufigsten benutzte Wort kalon, d.h. schön. Deshalb sagen wir: kali mera, kali spera, kali nichta, kali orexi und so weiter ... dieses kalo heißt schön.

Für alles, was attraktiv ist und Freude in uns erzeugt, sagen wir: Das ist schön. Wir haben schöne Formen, schöne Musik, schöne Dinge, Hören ist schön.

„Aber für die, die etwas über die Sinneswahrnehmungen hinaus gehen, für die gibt es ebenso schöne Verhaltensweisen und schöne Handlungen und schöne Charakter-Züge und schöne Bereiche des Wissens und die Schönheit der Tugenden.“ (Über die Schönheit, 1.1-6)

Wenn wir also über die Sinneswahrnehmungen hinausgehen und wenn wir in einem Buch lesen, dann sagen wir: ein sehr schönes Buch, sehr schöne Gedanken.

Wir sehen eine Person mit einem sehr guten Verhalten und wir sagen: sehr schönes Verhalten. Wir sehen eine Person mit Werten und wir sagen: Was für eine Schönheit diese Person hat, die Schönheit der Tugenden. Schönheit der Tugenden, nicht Schönheit der Form.

So benutzen wir selbst für die innere Persönlichkeit dasselbe Wort „Schönheit“. Daraus folgt eine wichtige Frage, dies ist eine tiefgreifende philosophische Frage:

„Was ist es, das Körper schön erscheinen lässt und was Klänge schön klingen lässt und anziehend für unser Gehör? Und aus welchem Grund sind all die Tugenden, die die Seele begleiten, schön? Werden all diese verschönert durch ein und dieselbe Schönheit oder ist die Schönheit im Körper anders als die in anderen Dingen?“ Schwierige Frage. Aber für jemanden, der ein bisschen von der Platonischen Philosophie versteht, ist es nicht so schwierig. Weil Platons Konzept darin bestand, dass alles, was immer wir hören, wir sehen oder wir mit den Sinnen wahrnehmen, nur eine Widerspiegelung ist. Wir sehen etwas Schönes, wir hören etwas Schönes, wir schmecken etwas Schönes, wir sehen einen

schönen Charakter, all diese vielen unterschiedlichen Schönheiten sind die Widerspiegelung von der einen ursprünglichen Schönheit, die über die Sinne hinausgeht.

Diese Schönheit ist keine Eigenschaft des Körpers; der Körper selbst ist wie ein Spiegel, der eine Schönheit widerspiegelt, die von woanders her kommt. Und das stimmt vollkommen mit Swamis Lehren überein. Ihr wisst doch, was Swami sagt: Alles ist Widerspiegelung, Reaktion, Wiederhall. Swami spielte sehr oft mit diesen drei Worten. Widerspiegelung, Reaktion, Wiederhall des Inneren Selbst. Was immer wir sehen, was immer wir erfahren, es ist nicht da draußen, es ist nur eine Widerspiegelung.

So, das ist die Grundidee, das ist das Platonische Prinzip, wir werden später die Gelegenheit haben, es in Einzelheiten zu diskutieren.

Daher ist die philosophische Aufgabe die, einen Weg zu finden, sich dieser göttlichen Schönheit zu nähern und sie zu erfahren; die Schönheit, welche alle Dinge schön macht, welche den Charakter verschönert, welche die Musik schön macht. Swami zitiert häufig einen Sanskrit Spruch: raso vai saha - Gott ist Süße. Wenn du zur Indischen Kantine gehst, isst du Rasam, zum Reis. Rasam ist die Soße.

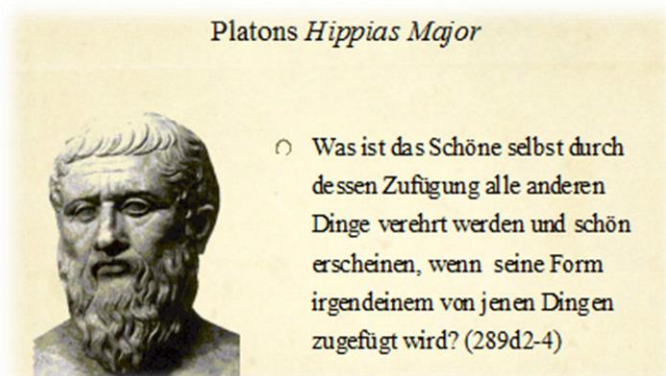
In der Taittirīya Upanischad wird Gott mit diesem Namen „Rasam“ angerufen. Raso vai saha, vai saha bedeutet: Er, Er ist rasam – Gott ist rasam, Er ist die Soße! Ohne Soße schmeckt nichts. Genau wie Süßigkeiten und Zucker. Dies ist ein Beispiel, das wir von Swami gehört haben. Wir haben viele verschiedene Süßigkeiten. Ihr geht in eine Bäckerei und ihr seht so viele verschiedene Arten von Süßigkeiten. Und ihr wisst nicht, was ihr wählen sollt. Wir alle haben dieses Problem. Dieses oder jenes? Und manchmal wollen wir alles probieren, aber all diese Süßigkeiten haben Eines gemeinsam: den Zucker. Ohne den Zucker wären alle anderen Zutaten für uns nicht interessant.

Was diese kleine Form für unseren Mund attraktiv macht, das ist der Zucker. Zucker ist etwas, was alles durchdringt und allem die Süße gibt. Das Gleiche gilt für Schönheit, in Großbuchstaben: die Göttliche Schönheit; das ist die Göttliche Realität, die all diese äußeren Manifestationen durchdringt und sie verschönert. So ist das die Bedeutung der ursprünglichen Frage von Plotin: Es gibt viele schöne Dinge, aber sind diese Dinge schön aus eigener Kraft oder hängt ihre Schönheit von einer anderen Schönheit ab? Das ist die grundlegende Frage: Was ist es, was alles schön macht?

Dies ist das Thema unserer Untersuchung. Ein sehr schöner Gedanke, nicht wahr? Sehr tiefgehend, ein sehr schöner Gedanke, der im Zentrum des Platonischen Denkens liegt. Das ist das Konzept von Platonischer Schönheit, über das Swami so oft gesprochen hat und wozu Er das Sanskrit Wort Sundaram benutzt hat: sathyam, sivam, sundaram.

Jetzt bewegen wir uns ein paar hundert Jahre zurück von Plotin zu Platon. Bevor ich über das Symposium sprechen werde, das ich schon zuvor erwähnt habe, möchte ich, dass ihr eure

Aufmerksamkeit auf einen früheren Dialog richtet, der Hippias major genannt wird.



Es ist eines der weniger bekannten Werke Platons, aber in diesem Dialog spricht er zum ersten Mal über das Problem der Schönheit. Er stellt die gleiche Frage, die wir zuvor bei Plotin hörten: „Was ist die Schönheit selbst?“ Das ist der Ausdruck, den er benutzt für die Göttliche Schönheit, das Schöne selbst – „durch

dessen Hinzufügung alle anderen Dinge verschönert werden und dadurch schön erscheinen, wenn seine Form zu irgendeinem von ihnen hinzugefügt wird?“ (289d2-4)

In diesem Dialog gibt er jedoch keine Antwort. Dies ist eine Vorgehensweise von Sokrates. Er fragt den Gesprächspartner: Was ist Schönheit? Und der Gesprächspartner zum Beispiel gibt die Antwort: Schönheit ist Gold. Dann zeigt Sokrates, dass Schönheit nicht im Gold liegt. Er fährt fort, indem er sagt, dass Schönheit ein hübsches Mädchen ist oder Schönheit darin besteht, reich zu sein und respektiert zu werden, oder das Vergnügen, das wir empfinden beim Hören oder Sehen usw. Er gibt sieben Antworten. In allen Fällen mit einigen Fragen und Antworten. Sokrates zeigt, dass all das nicht Schönheit ist. Und hier endet der Dialog, ohne eine Antwort zu geben.

Aber das Erste, was wir erkennen dürfen, und das ist sehr wichtig, ist Folgendes: Das, was attraktiv und schön ist, ist nicht da draußen, es ist nicht in den Dingen. Das ist sehr wichtig. Weil diese Erkenntnis einen Zustand des Loslassens schafft. Wenn du überzeugt bist, dass die wahre Schönheit nicht dort (draußen) ist, dann wirst du nicht davon angezogen. Aber in deinem Inneren spürst du die Sehnsucht, du suchst nach der Wahren Schönheit. Deshalb ist es sehr wichtig, diese grundlegende Frage zu stellen: Ist diese Welt schön aus sich selbst heraus oder gibt es da etwas anderes, was sich in dieser Welt widerspiegelt? Die Antwort, die wir auf diese Frage geben, ist von herausragender Bedeutung. Wenn du die Frage so beantwortest, dass es etwas gibt, was über die manifestierte Schönheit hinausgeht, dann wirst du dich immer danach sehnen.

Und das ist nun ein Text von Swami aus dem wundervollen Buch Prema Dhara. Es ist ein kleines Buch und enthält einige Briefe, die Swami an seine Studenten in Brindavan oder Puttaparthi geschrieben hat. Es ist ein wundervolles Buch, ich schlage euch vor, dass ihr es bei euch tragt und von Zeit zu Zeit darin lest. In diesem Buch habe ich kürzlich genau über dieselbe Sache gelesen, über die wir gerade diskutieren. In einem Brief spricht Swami über die Schönheit und sagt zu seinen Studenten:

„Schönheit ist keine unabhängige Tugend, sondern liegt in der Art und Weise, wie der Geist eines Wesens berührt wird durch eine äußere Form, diese (Form) wirkt als Widerspiegelung, entsprechend der Vorliebe, die in dem Subjekt vorhanden ist.“

Ein sehr schwieriger Satz. Geschrieben von Swami, sehr philosophisch. Er besagt: Ein Subjekt wird durch eine äußere Form beeinflusst, so dass wir Sinnesinformation von einer äußeren Form bekommen und dies ist ein Gegenüber, das heißt, eine Widerspiegelung der Vorliebe, die in dem Subjekt vorhanden ist. Also denken wir, dass Schönheit da ist, aber diese Schönheit ist nur eine Widerspiegelung der Schönheitsvorliebe, die in uns ist, in dem Subjekt. Wie ich schon vorher gesagt habe, ist alles Widerspiegelung, Reaktion und Wiederhall des Inneren Wesens; irgendwie wird dieses Innere Wesen nach außen gespiegelt und diese Widerspiegelung, ausgehend von uns selbst, kommt zu uns zurück, und es ist eine Illusion, wenn wir denken, dass das Objekt außerhalb diese Schönheit besitzt. Aber hier sagt Swami, dass die Vorlieben in dem Subjekt existieren. Und er gibt ein nettes Beispiel von einem Hund, der einen Knochen besitzt; und weil der Hund den Knochen sehr mag, fängt er an, ihn zu kauen, zu kauen, zu kauen und weil er so gierig und wild kaut, verletzt er sich und fängt an zu bluten und er schmeckt das Blut in seinem Mund und dieses Blut macht den Knochen noch schmackhafter für den Hund. Aber der Hund bemerkt nicht, dass dieses Blut sein eigenes Blut ist, und er denkt, dass der Knochen sehr schmackhaft ist, weil da etwas Blut ist. Das Gleiche gilt für die Situation der Schönheit, wie Swami es hier beschreibt.

Er benutzt noch ein anderes Beispiel von einem Hirsch, welcher Kasturi mrigam (Moschus-Hirsch) genannt wird, das ist auch der Name von Swamis Biographen. Kasturi ist ein Geruch. Kasturi tilakam Narayanam, das ist ein Bhajan: „Narayana hat ein Tilakam, das mit Kasturi verziert ist.“ Kasturi (Moschus) ist ein sehr schöner Duft und dieser Hirsch wird Kasturi mrigam genannt, weil dieses Parfüm aus seinem eigenen Nabel kommt. Und die Jäger wollen diesen Hirsch töten, um dieses

Parfüm zu bekommen, welches aus dem Nabel kommt. Dieses Mochus wird in Sanskrit Kasturi genannt und mrigam bedeutet Tier. Dieses Tier hat dieses Parfüm in seinem eigenen Nabel und denkt: Woher kommt dieser schöne Geruch? Und es geht hierhin und dahin, hierhin und dahin und versucht herauszufinden, woher dieser Duft kommt. Und ist verloren und verwirrt und kann den Ort nicht finden, von dem der Duft herrührt; aber die ganze Zeit rennt es umher auf der Suche nach äußerlichen Objekten, um die Quelle dieses Duftes zu finden. Doch die Quelle dieses Duftes ist sein eigener Nabel! Wir haben hier ein weiteres wunderbares Beispiel.

Swami sagt: „Schönheit ist nicht unabhängig im Außen, sondern im Subjekt anwesend.“ Und dann sagt Er: „Objekte erscheinen als schön, solange eine Nachfrage von innen heraus nach ihnen besteht.“ – Erscheinen schön, nicht sind schön, sie erscheinen schön, nur solange du sie begehrt. „Wenn kein Begehren besteht, dann ist da keine besondere Schönheit in irgendetwas. Es ist Maya, die dem Objekt die Schönheit verleiht.“

Schaut her, was für ein Satz von Swami! Das ist die ganze Wahrheit und das ist alles in der Platonischen Philosophie. Was ich gerade dabei bin, über Schönheit zu diskutieren, fasst Er in nur vier Sätzen zusammen...

Er sagt: „Wenn kein Begehren besteht, dann ist da keine besondere Schönheit in irgendetwas.“ Dann empfindest du keine Anziehung. „Es ist Maya, die dem Objekt Schönheit verleiht“; es ist eine Illusion, die dich veranlasst zu glauben, dass diese Schönheit in den Objekten enthalten sei, weil Maya Illusion bedeutet. Es ist Illusion oder Unwissenheit, die dich glauben lässt, dass die Schönheit, die du suchst, da draußen in einem Sinnesobjekt zu finden ist. Als Ergebnis davon fühlst du dich von einem Sinnesobjekt angezogen.

Zuhörerfrage

Der Ursprung von Ärger ist der ursprüngliche Wunsch; denn du bist ärgerlich, wenn deine Wünsche nicht erfüllt werden. Zuerst kommt Kama und dann Krodha. Kama, Krodha, Lobha – diese drei sind sehr schwierig zu überwinden. Wünsche, Ärger und Gier.

Swami erklärt das so: „Wenn du einen Wunsch hast, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder du bekommst das Objekt; wenn du das Objekt bekommst, dann hast du Gier; wenn du das Objekt nicht bekommst, hast du Ärger.“

Also hängen beide, Ärger und Gier, von dem ursprünglichen Wunsch ab. Wenn du in der Lage bist, die Wünsche zu kontrollieren, dann gibt es keinen Grund, ärgerlich zu werden; wenn du keine Wünsche hast, dann wirst du dich nicht ärgern. Ärger besteht, weil etwas nicht nach deinen Plänen läuft und nach deinen Vorlieben; wenn etwas geschieht, was du nicht magst, dann wirst du ärgerlich. Aber wenn du losgelöst und wie ein Augenzeuge davon bist, was geschieht, dann wirst du nicht ärgerlich werden.

Schönheit in den Objekten, das ist alltägliche Schönheit ... das ist nicht Göttliche Schönheit; sondern diese Schönheit ist nur eine Widerspiegelung der Göttlichen Schönheit, die nicht außerhalb von dir ist, sondern in dir. Du siehst Dinge und sie scheinen schön zu sein. Aber Swami sagt hier: „Es ist Maya, die dem Objekt die Schönheit verleiht.“ Was ist damit gemeint? Die wahre Schönheit ist nicht im Objekt ... sie wird nur in den Objekten gespiegelt.

Es ist in dir, es geht von dir nach außen, es wird dann in den Objekten widergespiegelt und macht sie schön, aber es ist die Göttlichkeit in dir, nicht die Göttlichkeit in den Objekten, die Objekte sind ohne jeden wahren Wert. Das ist hier der Hauptgedanke: Die Schönheit wird zu einem Objekt, tatsächlich ist die Schönheit in dir, aber die Unwissenheit oder Maya ist es, die dem Objekt Schönheit verleiht. Es ist Maya, Unwissenheit, die dem Objekt im Äußeren Schönheit verleiht.

Zuhörerfrage

Zurück zu uns Menschen. Die Lehre, die wir hieraus lernen dürfen, ist: Wenn wir angezogen werden von etwas, das uns als schön erscheint, dann ist es möglicherweise so, dass es nicht als schön erscheint für jemand anderen, das ist nicht so wichtig. Das ist jetzt nicht die Frage, die zur Diskussion steht – aber dann, wenn wir uns von einem schönen Ding angezogen fühlen, von etwas, das schön zu sein scheint, dann müssen wir uns daran erinnern, dass diese Schönheit nicht zu diesem Objekt gehört, das ist sehr wichtig, sich daran zu erinnern! Wir können sagen, dass es eine Widerspiegelung Gottes oder eine Widerspiegelung unserer eigenen Schönheit ist, unseres eigenen Göttlichen Selbst. Das ist es, was hier gesagt wird.

Jede Person empfindet große Freude, schöne Dinge zu sehen. Ihr (das Publikum) seid nicht die Einzigen, deshalb sind wir so angezogen, deshalb ist die Schöpfung so anziehend.

Aber die Frage ist, wie viel könnt ihr das schmecken und die Frage ist doch: wenn ihr in der Lage seid, die Quelle dieser Schönheit zu finden – um wie viel größer wird diese sein! Stellt euch vor: Jetzt seid ihr angezogen von der Widerspiegelung und ihr fühlt euch so glücklich über diese Widerspiegelung. Um wie viel glücklicher würdet ihr euch fühlen, wenn ihr in Kontakt mit dem Ursprung kommen würdet, stellt euch das vor! Deshalb sagen wir, dass Gott Glückseligkeit ist. Selbstverständlich ist die Welt gefüllt mit Freuden und Attraktionen, aber diese sind alle nur ein Bruchteil von dieser Göttlichen Glückseligkeit.

Deshalb müssen wir in bisschen vorsichtig sein, weil - wenn wir dies nicht verstehen - sonst die Gefahr besteht, dass wir hierhin und dorthin gehen und das ist nicht der richtige Weg, um die Quelle zu finden. Ihr versteht, dass es kein einfacher Weg ist, wie ihr wisst; aber das ist ein Einwand von vielen Leuten, wenn wir über Philosophie sprechen.

Oder aber ihr sprecht mit Leuten und ihr beginnt damit zu sagen, dass sie ihre Wünsche ein wenig kontrollieren sollten und etwas begrenzen; aber sie sind nicht bereit dazu, und sie sagen dann: Während ich in dieser Welt lebe, möchte ich diese Welt auch genießen, das ist mein Lebenssinn. Aber die Philosophie erinnert uns daran, dass die Anziehung dieser Welt nur eine Widerspiegelung ist und sie dich dahin führen sollte, die Unveränderliche Schönheit zu finden. Denn, wenn du dieses Vergängliche schmeckst, wie lange wird es anhalten? Eine Stunde, einen Tag, einen Monat; das Problem besteht darin, dass es früher oder später verschwinden wird. Die Blumen, die ihr vor Swami hinlegt, müssen morgen ausgetauscht werden. Ihr habt einen Körper, jetzt ist er schön, aber was geschieht in zehn oder zwanzig Jahren? Und dann bist du traurig, in dreißig Jahren und du bist dann traurig. Weil, wenn ihr angezogen seid von diesem Körper oder eurem eigenen Körper und ihr Freude von diesem Körper empfangt, dann seid ihr traurig und ihr wisst nicht, wie ihr diese Traurigkeit überwinden könnt. Natürlich könnt ihr eine Grenze finden, ihr müsst eure Loslösung nicht übertreiben.

Ihr müsst auch eine Grenze setzen bezüglich dessen, was ihr anschaut, denn alles beginnt mit dem Sehen. Ihr seht ein schönes Objekt, dann schließt ihre eure Augen und anstatt zu meditieren, seht ihr wieder das gleiche Objekt. Wenn ein junger Mann sich von einem schönen Mädchen angezogen fühlt, nett anzuschauen, ok, sagt er, ich werde sie nicht ansprechen, nicht berühren, nein, und dann geht er in den Meditationsraum und statt Swami sieht er ein schönes Mädchen.

Er kennt diese Schönheit dort nicht, sie ist schön, natürlich, sie ist sehr schön, sehr attraktiv, aber er weiß nicht, dass diese Schönheit von Innen kommt. Deshalb wird er abhängig von der äußeren Schönheit. Und das schafft Abhängigkeit, weil du dann nicht frei bist. Du bist abhängig vom Essen, dieses Essen, das du magst, und du gehst dorthin, um es zu kaufen, alle Zutaten, nimmst dir Zeit zum Kochen, alles, weil du es schmecken möchtest – all dies schafft Abhängigkeit.

Das, was ich jetzt gesagt habe, ist von Swami. Swami sagt zu seinen Studenten: „Schaut euch nicht um!“ Er sagte das auch zu uns im Interviewraum: „Wenn sie Bhajans singen, schauen sie manchmal umher. Wer spielt? Wer singt? Ok, wenn jemand sie dann fragt: Warum hast du dahin geschaut? Ah, ich wollte sehen, wer da spielt, ah, nette Stimme; ich wollte wissen, wer singt.“ Aber Swami ist sehr strikt diesbezüglich, ihr habt keine Ahnung wie strikt, aber wir haben es erfahren. Ich rede jetzt humorvoll, aber Swami ist da sehr strikt. Und dann sagt Er zu seinen Studenten:

„Erst schaut ihr; also am ersten Tag Schauen, am zweiten Tag: ;Hallo, wie geht's?', am dritten Tag Brief, vierter Tag Heirat.“

Dies ist nur ein netter Einschub, der sich auf das bezieht, was wir besprochen haben. Aber dies gilt auch für alle anderen Arten der Schönheit.

Lasst uns zurückgehen zu dieser philosophischen Frage, der ursprünglichen Frage von Plotin: Wir sehen die Schönheit in den Formen, im Hören, selbst im Charakter; aber ist diese Schönheit ihre eigene Schönheit, oder ist da etwas, welches diesen Objekten ihre Schönheit verleiht?

Das ist die Frage – und hier, die Antwort haben wir natürlich von Swami, und die Antwort wird ebenfalls durch die Philosophie gegeben, das ist Satyam, Śivam, Sundaram

Es ist die Göttliche Schönheit, die die Quelle ist; aber um zu der Antwort zu gelangen, müssen wir die Frage gut verstehen.

Fortsetzung folgt ...

Guru Purnima Sonderausgabe, Teil 9 bis 11

Prof. G. Venkataraman



In dem Bestreben, seinen Hörern einen Dienst verfügbar zu machen, der jedem helfen wird, sich täglich mit Bhagavans Lehren zu verbinden, rief Radio Sai im Jahr 2006 das Programm „Sai Inspires“ ins Leben. Alle, die diesen Dienst abonnierten, erhielten von uns eine E-Mail Nachricht, welche eine prägnante Botschaft von Baba, begleitet von Seinem Bild, enthielt. Dieses tägliche Angebot wurde wohlwollend aufgenommen, und schon bald nahm die Zahl der Abonnenten zu. Heute warten rd. 100.000 Menschen in allen Winkeln der Welt auf diese Botschaft, die ihnen helfen wird, in Frieden und mit Leichtigkeit den Tag zu bewältigen. Die diesen Auszügen aus Ansprachen innewohnende Kraft ist in der Tat enorm. Wie viel Nutzen wir daraus beziehen und wie wir diese Energie am besten bündeln, hängt einzig davon ab, wie ernsthaft wir über die Worte nachsinnen und wie aufrichtig wir das Gelernte in die Tat umsetzen. Um uns bei dieser edlen und erhebenden Übung zu unterstützen, hat Prof. G. Venkataraman sich Zeit genommen, die Botschaften näher zu erläutern. Seine Gedanken werden uns nicht nur ein tieferes Verständnis dafür verleihen, was der göttliche Herr zu uns sagt, sondern uns auch Hinweise geben, Seine Botschaften leichter in unserem tägliche Leben in die Praxis umzusetzen.

Die beste Art, den Meister gebührend zu schätzen, ist, Seine Worte zu „meistern“. Während wir uns vorbereiten, Guru Purnima (am 19. Juli) zu feiern, wollen wir, wenn wir dem göttlichen Meister unsere Hochachtung und Ehrerbietung darbringen, unser ganzes Bestreben daran setzen, Ihm den Tribut zu Füßen zu legen, den der Herr am meisten liebt, das heißt, unser Leben zu seiner Botschaft zu machen, Seine Liebe und Weisheit in uns leuchten zu lassen. Um uns dabei zu unterstützen, wird Prof. G. Venkataraman in dieser Serie die nächsten Tage seine Einblicke in ausgewählte „Sai Inspires“ Botschaften mit uns teilen. Wir hoffen, dass dies uns helfen wird, Bhagavans Lehren besser zu verstehen und unsere Entschlossenheit zu stärken, auf dem heiligen Pfad zu gehen.

Einheit von Körper, Geist und Seele Können nicht ohne Opfer erlangt werden

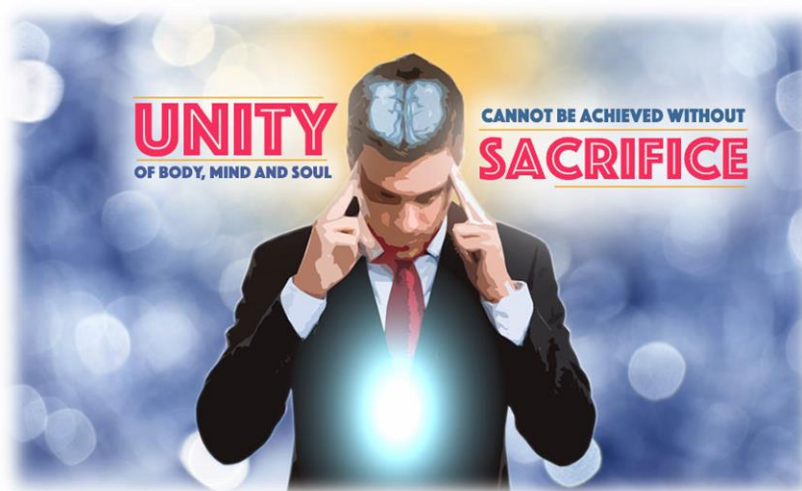
„Um die Einheit von Körper, Geist (Gedanken und Gemüt) und Atman (göttlicher Geist) zu begreifen, muss man eine fundamentale Wahrheit erkennen. Der Körper ist grobstofflich. Der Atman ist subtil. Der Geist verbindet die beiden. Wird der Atman nicht berücksichtigt, sinkt der Mensch auf die Ebene des Tieres. Wenn beide – der Körper und der Atman – nicht berücksichtigt werden und allein der Geist aktiv ist, tritt die menschliche Natur in den Vordergrund. Werden der Körper und der Geist ausgeklammert und der Atman allein erfahren, so ist das Göttliche erreicht. Wie ist dies zu erreichen? Eine entscheidende Voraussetzung ist Tyaga – der Opfergeist.“ (Sathya Sai, Ansprache 20. Januar 1985)

Betrachtungen

Dieses Sai Zitat ist einer Ansprache vom Januar 1985 entnommen, dem Jahr des 60. Geburtstags. Wenn Sie dem Audio-Clip aufmerksam zuhören, werden Sie bemerken, dass das Wort Atman fünf Mal in dieser kurzen Zeit erscheint, was erkennen lässt, wie Swami schon damals den Atman als

Brennpunkt hervorhob. Das sollte nicht überraschen, denn – Sie werden sich wohl erinnern – beinahe die ersten Worte, die Swami als Lord Krischna zu Arjuna sprach, waren:

„Arjuna, du hältst dich beinahe ausschließlich für den Körper mit all seinen Verbindungen in dieser vergänglichen Welt. Doch, Arjuna, du bist nicht nur der Körper, sondern der Atman. Dein Körper und dein Geist (Verstand und Gemüt) sind lediglich Kleider oder Verkleidungen des Atman, um eine bestimmte Funktion zu erfüllen, die hier auf der Erde ausgeführt werden muss. Und die Aufgabe, die es zu erledigen gilt, muss ausgeführt werden in dem Bewusstsein der Tatsache, dass du im inneren Kern nichts anderes bist als der Atman in all seiner Herrlichkeit, wohingegen der Körper lediglich eine Umhüllung, eine Uniform ist, die du zur Ausführung der vor dir liegenden Aufgabe trägst.“



Swami wiederholt hier dieselbe Lehre, die er vor mehr als 5000 Jahren vermittelt hat – ergänzt durch einige wichtige Erläuterungen, die für das jetzige Kali Zeitalter von entscheidender Bedeutung sind. Um sie besser zu verstehen, wollen wir damit beginnen, was Swami oft zu Seinen Studenten sagte, nämlich dass sie nicht nur der grobstoffliche, aus Proteinen und verschiedenen anderen Molekülen bestehende Körper sind, sondern der in den grobstofflichen Körper eingehüllte Atman. Der Atman ist die Ursache, der Körper dagegen grobstofflich. Verbunden werden beide durch den subtilen Geist, das heißt, man kann vom Ganzen nicht einfach eine chemische Analyse machen. Der Begriff „subtil“ bedeutet, dass er nicht wirklich von diesem Universum ist, sondern von jenseits des Universums. Wir sind uns dessen kaum bewusst, aber es ist die Wahrheit.

Folglich sagt Swami zu Seinen Studenten:

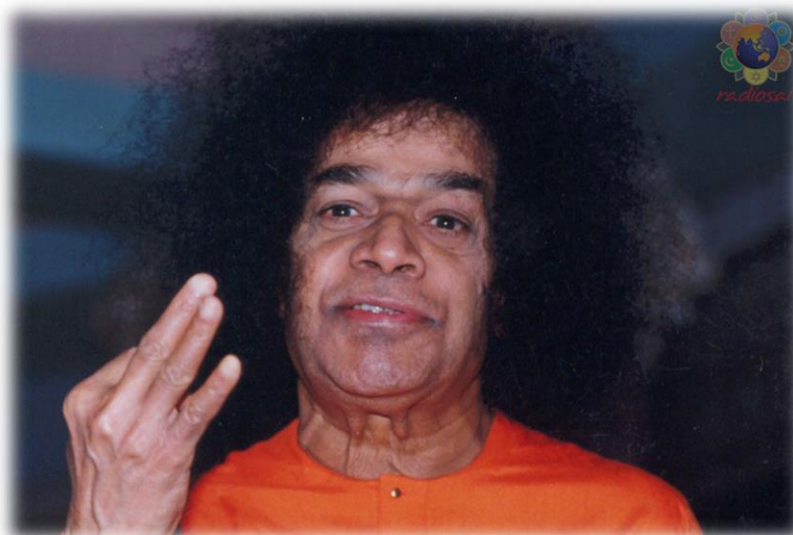
„Studenten! Ihr glaubt, der Körper zu sein, der grobstoffliche Körper, aber das stimmt nicht. In Wahrheit seid ihr der grobstoffliche Körper, plus subtiler Geist und der kausale Atman. Eine einfache Art sich daran zu erinnern, ist, zu sagen, ihr seid ein MBA (Mind + Body + Atman = Wortspiel im Englischen mit Bezug auf den MBA-Abschluss der Universität bzw. Diplom-Abschluss).“

Wir wollen momentan davon ausgehen. Nun, warum in aller Welt hat Gott so ein Wesen geschaffen? Krischna erläutert dies im 13. Kapitel der Gita. Er sagt:

„Arjuna, dein Körper ist wie ein Streitwagen, wohingegen dein Geist den Pferden entspricht, die an den Streitwagen angeschirrt sind. Und der Atman, der bin Ich, ist der Lenker des Streitwagens. Die Lebensreise kann folglich mit einer Fahrt verglichen werden, die Ich – und dabei bediene ich mich deines Körpers und deines Geistes – machen möchte. Man stelle sich nur einmal vor, was geschehen würde, wenn der Streitwagen reparaturbedürftig ist oder die Pferde widerspenstig sind. Ich wäre nicht in der Lage, dorthin zu gelangen, wohin ich gehen möchte. Genau das geschieht, wenn die

Menschen nicht erkennen, dass der Zweck des Lebens darin liegt, Gott an den gewünschten Ort zu „bringen“.“

Wir behalten jenen Rat Krischnas an Arjuna im Gedächtnis und gehen zurück zum Sai Zitat, um zu sehen, was es enthält. Swami sagt uns, dass, wenn der MBA (Mind+Body+Atman = Mensch) glaubt, nur der Körper zu sein, dies einem defekten Streitwagen gleich kommt. In der Praxis sieht das so aus, dass die Person eher wie ein Tier lebt, primitiv und vulgär, hitzköpfig, bereit durchzudrehen und gewalttätig etc. zu werden. Falls Sie von den „Gunas“ (3 Grundeigenschaften des Menschen) gehört haben, so würde man so eine Person als tamasischen Typen beschreiben.



Auf der anderen Seite aber wird die Person möglicherweise gänzlich vom Geist (Verstand und Gemüt) beherrscht. Vergessen Sie nicht, der Geist ist eine Brücke zwischen dem Atman und dem Körper; und in Krischnas Worten repräsentiert er die Pferde, die den Streitwagen ziehen. Wird eine Person vom Geist dominiert, bedeutet dies, dass der Geist dieser Person sich weigert, Anweisungen vom Atman anzunehmen, und als Folge die Pferde des Streitwagens wild werden und durchgehen. Sie wissen sicherlich, was dann geschieht? In der Praxis sieht dies so aus: Die Person, wenngleich klug etc., ist ehrgeizig, rücksichtslos, nur auf ihren Erfolg und ihre Errungenschaften bedacht, anstatt sich anderen Dingen zuzuwenden, und ist daher bereit, alles daran zu setzen, um ihr Ziel zu erreichen. In dem erbarmungslosen Wettkampf von heute sehen wir solche Leute überall; was die Gunas (3 Grundeigenschaften) anbelangt, so würden sie als rajasisch (ruhelos, gierig etc.) klassifiziert werden. Solche Personen wären nur allzu bereit, ohne mit der Wimper zu zucken über Sathya und Dharma hinweg zu trampeln und nie auch nur eine Spur von Mitgefühl zu zeigen. In anderen Worten, sie wären nichts anderes als der Teufel in menschlicher Gestalt. Selbstverständlich würde Gott nie wollen, dass wir uns so verhalten.

Wenn Sie alles im Gedächtnis behalten haben, was ich bisher gesagt habe, so ist klar, dass im Leben sowohl der Körper als auch der Geist sich dem Atman unterordnen und Anweisungen vom ihm annehmen müssen. In anderen Worten: Obwohl wir einen Körper und einen Geist haben, müssen wir daran denken, dass der Atman der wirkliche „Boss“ ist. Übrigens wird das Wort „Gewissen“ manchmal verwendet, um auf den Atman im Inneren zu verweisen, weshalb Swami oft sagt:

Folgt dem Meister. Einzig euer Gewissen ist euer Meister!

Bevor wir zum Schluss kommen, wollen wir den letzten Satz des Sai Zitats nochmals beleuchten:

„Wenn der Körper und der Geist ‚aus dem Spiel‘ heraus gelassen werden und der Atman allein erfahren wird, ist das Göttliche (Gott) erreicht. Wie ist dies zu erlangen? Eine wesentliche Voraussetzung ist Tyaga, der Opfergeist.“

Das bedeutet: Wenn sich der Körper und der Geist dem Atman bzw. Gewissen unterordnen – nennen Sie es, wie Sie wollen – dann kann der göttliche Herr, der im Streitwagen sitzt, „nach Hause fahren“. Im Klartext bedeutet dies, dass der Zweck der Lebensreise erfüllt wäre und der Mensch dorthin zurückkehrt, wo er sein sollte, das heißt wieder vereint mit Gott. Dies kann nur durch Opferbereitschaft erlangt werden. Swami beschreibt nicht einzeln in diesem Zitat, was zu opfern ist, doch hat dies an anderen Stellen getan. Was geopfert werden muss, ist, was Dehabhimanam bzw. Körperbewusstsein (Identifikation mit dem Körper, Anm.d.Ü.) genannt wird. Einfach ausgedrückt: Wir sollen nie handeln unter der Vorstellung, der Körper oder der Geist zu sein, d. h. ihren Wünschen nicht nachgeben. Der Meister ist der Atman im Inneren, und was immer der Körper und der Geist zu tun haben, muss gänzlich in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Atman geschehen. Doch das ist nur möglich, wenn wir die Bindung an den Körper und den Geist aufgeben; und das Aufgeben dieser Bindung wird als Opfer bezeichnet. Es ist nicht leicht, wird aber gewiss möglich, wenn man Gott innig liebt.

Denken Sie darüber nach! Jai Sai Ram.

Wie sieht man das Permanente im Impermanenten

„Mannigfaltigkeit ist eine Charakteristik von Prakriti (Natur). Der Kosmos ist eine Projektion des Göttlichen. Er wird als Jagat bezeichnet, dasjenige, in dem Dinge entstehen und vergehen, kommen und gehen. Nichts scheint permanent zu sein. Doch die spirituell verwirklichte Person wird das Permanente erkennen, das die sich wandelnde Gesamtheit zusammenfasst. Diese Erkenntnis kann sich nur dann einstellen, wenn eine Person rein in Gedanke, Wort und Tat ist. Reinheit muss sich in liebevollem Dienst ausdrücken.“ (Sathya Sai, Ansprache 21. November 1990)

Betrachtungen

Sai Ram. Die Welt, in der wir leben, unterliegt ständigem Wandel. Veränderungen vollziehen sich ständig in uns, um uns herum, über uns und unter uns ebenso. So gewöhnt sind wir an ein Leben im Wandel, dass wir kaum jemals erkennen, dass es Dinge gibt, Entitäten, egal wie man alles nennt, die jenseits von Wandel sind. Sie werden als permanent bezeichnet, ewig usw. Auf seltsame Art halten wir uns unbewusst für permanent. Damit will ich sagen, dass Leute zum Beispiel zu Beerdigungen gehen und danach von der Person sprechen, die einmal war, aber jetzt gegangen ist. Bei diesen Gesprächen ist den meisten Leuten nicht bewusst, dass eines schönen Tages auch sie gehen müssen.

Es gibt in diesem Kontext eine wundervolle Geschichte im Mahabharata, doch leider habe ich keine Zeit, mich damit zu befassen. Stattdessen möchte ich die folgende Frage stellen, die übrigens der zentrale Punkt in dem erwähnten Epos war. Die Frage lautet:

Weshalb meinen wir, wenn wir in unserem Umfeld ständig Leute sterben sehen, der Tod würde uns nicht berühren?

Hier an dieser Stelle muss ich betonen, dass die Leute nicht wirklich so dumm sind, sich vorzustellen, dass sie dem Tod für immer und ewig entgehen könnten. Wie man in Amerika sagt, gibt es nur zwei Dinge, derer man gewiss sein kann, nämlich Tod und Steuern! Die Leute wissen, dass eines Tages der Tod auch sie „überholen“ würde. Jedoch scheint ihnen dies weit entfernt zu sein, und so gehen sie ihren gewohnten Weg weiter, als wäre der Tod „gar kein Thema“.

Ich nehme Bezug darauf, um den Fokus auf zwei wichtige Punkte zu richten; diese sind:

Warum denken einige Leute, dass der Tod für andere existiert, aber nicht für sie?

Warum fürchten Menschen, die wissen, dass sie bald sterben, den Tod?



Ich stelle diese Fragen, weil sie meiner Meinung nach in engem Zusammenhang mit dem obigen Sai Zitat stehen. Wenn wir die einzelnen Punkte in diesem Zitat herauskristallisieren, erhalten wir Folgendes:

Das Universum ist eine Schöpfung Gottes, was bedeutet, dass alles im Universum, vom Atom bis zur Galaxie, von Gott kam. Da die Menschen ein Teil des Universums sind, folgt, dass auch sie von Gott kamen. Gott ist permanent, d. h. ewig, und Schöpfung entsteht, wenn Er sich, sagen wir, in eine „niedrigere“ Dimension projiziert. In so einer Projektion besitzen die Dinge, obgleich sie von Gott erschaffen wurden, keine permanente Existenz. Allein schon die Tatsache, dass sie einst nicht existierten und dann „geboren“ wurden, bedeutet, dass es eine Zeit gab, in der sie nicht vorhanden waren. Dies schließt automatisch aus, dass sie permanent sind.

Da gibt es etwas, das bezüglich der von Gott geschaffenen Entitäten (Daseinsformen) besondere Beachtung verlangt: Nämlich weil sie von Gott gekommen sind, haben sie etwas „in sich“, das unmittelbar von Gott kam. Dies bedeutet, dass jede erschaffene Daseinsform eine Mischung ist aus etwas Permanentem, der „Ursubstanz“, und aus etwas, das folgerichtig vergänglich ist.

Wenn wir all dies zusammenfügen, so kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass jeder von uns – da er/sie von Gott gekommen ist – etwas Göttliches in sich trägt, das ewig ist, und auch etwas, das weitgehend mit dem physikalischen Universum verbunden ist und daher dem Wandel unterliegt und eines Tages verschwinden wird. Das obige Sai Zitat handelt ausschließlich von dieser faszinierenden Mischung und Co-Existenz; auch davon, wie wir sorgfältig beide Aspekte „einordnen“ müssen, nämlich das Ewige und das Vergängliche, und warum wir dies tun müssen. Swami hat dies mit einer einfachen aber schönen Analogie erklärt. Er sagt:

„Stellen Sie sich den weiten Ozean vor. Wenn wir die Oberfläche des Ozeans genau betrachten, sehen wir, wie ununterbrochen Wellen erscheinen, anwachsen und dann verschwinden. Angenommen Sie wären eine dieser Wellen und blickten um sich. Sie würden bemerken, dass rundum Wellen ständig verschwinden, sich aber kaum der Tatsache bewusst sind, dass auch Sie bald verschwinden werden. Nun, dies ist ein Teil der Wahrnehmung.“

Angenommen, die Welle würde sich selbst fragen: „Wer bin ich?“ Sie könnte eine der zahlreichen, unten angeführten Antworten geben:

Ich bin nur eine kleine Welle, die auf dem Ozean reitet.

Ja, ich bin eine Welle, aber ein Teil des weiten Ozeans.



Ich bin keine Welle, wenngleich ich eine zu sein scheine. In Wahrheit bin ich wahrlich der Ozean. Ist nicht mein Wasser salzig wie das des Ozeans?

Die Situation der Menschen auf der Erde ist sehr ähnlich. Ja, in Bezug auf den Körper sind wir vergänglich. Doch da wir von Gott gekommen sind (ebenso wie die Welle aus dem Ozean geboren wird), sind wir in Wahrheit göttlich (Gott). Wenden wir uns nun Swamis Worten in dem Zitat zu. Er sagt uns:

„Nur weil ihr einen Körper habt, folgert nicht voreilig, dass ihr nur der Körper seid. Das WIRKLICHE ICH ist der Atman im Inneren, wohingegen der Körper wie ein Kleid ist. Ebenso wie man das Kleid wechselt, wenn es schmutzig geworden ist, so legt auch der Atman den Körper ab und sucht einen neuen. Geburt und Tod sind die vergänglichen Aspekte des Lebens. Wenn man jenseits des Vergänglichen blickt, so würde man erkennen, dass man in der Tat ewig ist.“

Nun stellen sich zwei Fragen:

- 1) Wie erreicht man diese Erkenntnis? und
- 2) Welchen Nutzen bringt so eine Erkenntnis?

Swami gibt die Antwort auf die erste Frage. Er sagt, dass Reinheit von Gedanke, Wort und Tat allein zur Erkenntnis führen können, dass man wahrlich Gott ist. Was die zweite Frage betrifft, so hat Swami bei zahlreichen Gelegenheiten die Antwort gegeben. Was geschieht, wenn man erkennt, dass man göttlich ist? Man tritt in einen Zustand immerwährender Glückseligkeit ein. Gott ist Glückseligkeit, und es ist Glückseligkeit, die man erfährt, wenn man mit Gott vereint wird.

In einem einfachen Satz ausgedrückt: „Glückseligkeit ist Einheit mit Gott“, wie Swami uns oft erinnert.

Liebe Leserinnen und Leser! Gönnen Sie sich in Ihrem geschäftigen Zeitplan hin und wieder eine freie Minute und denken Sie tief über Swamis Worte nach. Dies kann einen großen Unterschied in Ihrem Leben bewirken. Versuchen Sie es!

Der Zweck des Lebens und die immense Wichtigkeit von Reinheit in Gedanke, Wort und Tat in diesem Kontext

„Freuden, die im Geiste der Nicht-Anhaftung erfahren werden, sind keine Bhogas (Genuss materieller Annehmlichkeiten) mehr und werden zu einer Form von Yoga. Was bleibt nach dem Genuss sämtlicher Vergnügen und Annehmlichkeiten, denen wir nachlaufen, zurück? Der Körper zerfällt in fünf Elemente. Was fundamental ist, ist das Atman Prinzip, das den Körper und alle Sinne aufrechterhält. Wenn der Atman den Körper verlässt, können weder die Sinnesorgane noch der Geist (Verstand) funktionieren. Der Atman ist ewig und allgegenwärtig. Er existiert aus sich selbst. Der Zweck der spirituellen Suche liegt darin, die Natur des Atman zu verstehen und zu erkennen. Jeder Mensch sollte die Erforschung der Natur des Atman als den vorrangigen Zweck des Lebens betrachten. Reinheit von Gedanke, Wort und Tat sind für diese Erforschung unerlässlich.“ (Sathya Sai, Ansprache vom 20. Januar 1985)

Betrachtungen

Sai Ram. Das obige Zitat ist ohne eine passende Erklärung hinsichtlich dessen Hintergrund, den ich nun darlegen möchte, nicht leicht zu verstehen; vor allem weil speziell diese Lehre von Swami so wichtig ist.

Wir beginnen mit der Tatsache, dass wir alle ausnahmslos in Wahrheit eine bemerkenswerte Mischung aus drei unterschiedlichen Komponenten sind, nämlich dem grobstofflichen Körper, dem subtilen Geist und dem kausalen Atman. Von diesen bildet der Atman den Kern unserer Persönlichkeit. Swami hat uns unzählige Male daran erinnert und noch hinzugefügt, dass, wenngleich unsere Handlungen weitgehend von physischen Instinkten und geistig-mentalenen Veranlagungen angetrieben werden, es in Wirklichkeit der Atman ist, welcher der übergeordnete „Antriebsmotor“ sein sollte. Dies bedeutet ganz einfach, dass die MOTIVATION für alle unsere Handlungen unter allen Umständen - egal was auch immer - vom Atman kommen muss. Jedoch geschehen die Dinge nicht auf diese Art und Weise, und das ist auch der Punkt, bei dem alle Probleme liegen.

Nun stellt sich die Frage: „Warum sollte der Atman die Quelle der Motivation für alle unsere Handlungen sein?“ Die Antwort hierauf liegt in Swamis wundervoller Erklärung in dem soeben angeführten Zitat. Um zu verstehen, was Swami sagt, wollen wir fragen, was geschieht, wenn eine Person stirbt? Wir wissen, dass die vitalen Funktionen aufhören und der Körper leblos wird. Da er nicht mehr von Nutzen ist, wird er beseitigt. Das ist also, was mit dem Körper geschieht. Wie aber steht es mit den beiden anderen Komponenten, nämlich dem subtilen Geist und dem Atman?

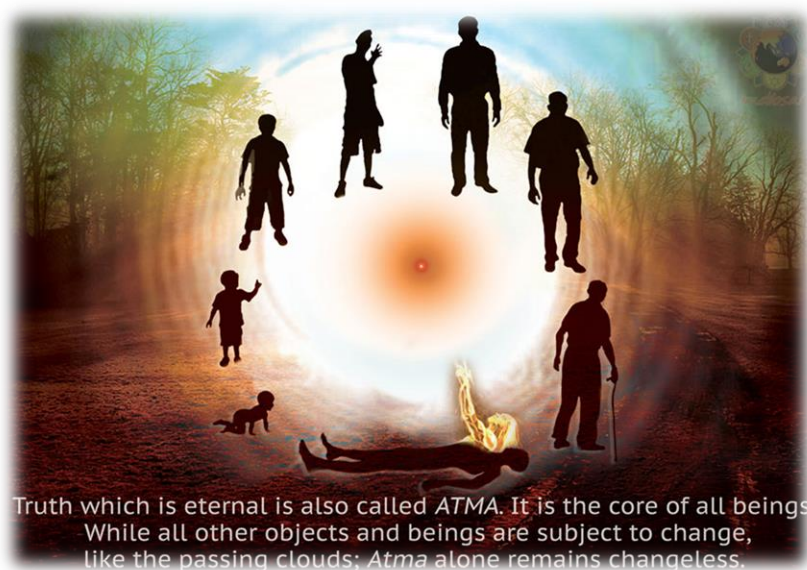
Grundsätzlich gibt es zwei Optionen, wie folgt:

Der subtile Geist verbindet sich mit dem kausalen Atman, und in dieser Kombination gleiten beide dahin, um einen anderen Körper zu finden, in den sie eingebettet werden und ein neues Leben beginnen. Dies ist der Prozess der Wiedergeburt.

Der Geist verschwindet ganz einfach und lässt den Atman völlig „frei“ zurück. Um die Geschichte zu vervollständigen: Der sogenannte „freie“ Atman vereinigt sich wieder mit dem alles-durchdringenden Atman, so wie die Luft in einem Ballon mit der Umgebungsluft verschmilzt, wenn der Ballon platzt.

Wir wollen die beiden oben erwähnten Optionen genauer betrachten: Option 1 resultiert, wie schon gesagt, in Wiedergeburt, das heißt der ewige Atman kann als Lebensprinzip – in Verbindung mit dem „guten alten“ Geist aus einer früheren Inkarnation – in einem neuen Körper und als eine neue Person „starten“. Nun gut, doch wenn dies so ist, wann tritt Komponente 2 in Aktion, wenn überhaupt? Das kann man als eine gute Frage bezeichnen. Und die Antwort lautet: Wenn man im Leben aktiv Anstrengungen macht zur Erkenntnis, dass man weder der Körper noch der Geist ist, sondern der Atman, dann verschwindet zum Zeitpunkt des Todes der Geist, worauf dann der Atman mit dem

Universalen Atman verschmilzt, so wie eine Welle im Ozean aufgeht oder die Luft im Ballon, wenn sie freigesetzt wird, sich mit der Umgebungsluft vereint. Dies wird als Befreiung bzw. Moksha bezeichnet.



Wenn man alles zusammenfügt, erhalten wir folgende Richtlinie, die uns sowohl Krishna (in der Gita) und auch Swami in zahlreichen Ansprachen gegeben hat. Einfach ausgedrückt lässt sich die Essenz dieser Botschaft in folgende Worte fassen:

O Mensch! Weißt du, was der Zweck des Lebens ist? Der Mensch soll so leben, dass er, wenn der Körper abgelegt wurde, mit dem Ewigen und Allgegenwärtigen Gott verschmilzt. Praktisch bedeutet dies: Der Mensch muss sein Leben so führen, dass es die Natur des Atman im Inneren reflektiert.

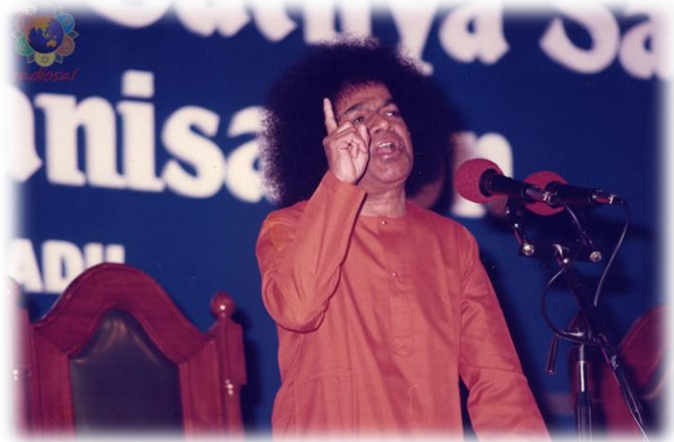
Hier wird der früher angeführte Punkt bezüglich der Motivation von Handlung wichtig. Hat die Motivation ihren Ursprung im Atman, dann gibt es keine Spur von Selbstsucht, sondern nur reine Liebe und Mitgefühl. Gehen wir zurück und sehen wir, was der göttliche Herr in Bezug auf diesen Aspekt zu sagen hat.

O Mensch! Solange du lebst, werden die meisten deiner Handlungen gänzlich von weltlichen Erwägungen motiviert. Daraus folgt, dass - gelinde gesagt - alle höchst wahrscheinlich von Selbstsucht gefärbt sind. Wenn der Mensch aber seinen Blick ständig auf den Atman richtet, kommen die Motivationen vom Atman. Folglich wären dann die dem Herzen entspringenden Gefühle rein, die Gedanken, welche diese Gefühle im Geist auslösen, wären rein und als Resultat all dessen wären die gesprochenen Worte und die ausgeführten Handlungen ebenfalls rein. Wenn diese Reinheit zum Lebensatem selbst wird, vereinigt sich zwangsläufig zum Zeitpunkt des Todes die wahre Natur des Menschen mit ihrem unendlichen Aspekt, so wie das Wasser einer Welle im Ozean aufgeht, aus dem sie geboren wurde.

Im Prinzip ist es nicht zu schwierig, diesen Rat zu befolgen, doch im Geist des ernsthaften Suchers muss zwangsläufig ein Zweifel auftauchen, den man wie folgt beschreiben kann: „Angenommen eine Person wird in einer königlichen Familie geboren und wird König. Sie muss wie ein König umgeben von Luxus leben. Das hätte sicherlich eine schädliche Wirkung auf sein Streben, sein wahres Selbst zu sein, nämlich der Atman. Was ist zu tun unter solchen Umständen? Die Antwort hierauf wird am Anfang des Zitats gegeben.

Freuden, die in einer Haltung der Nicht-Anhaftung erfahren werden, hören auf Bhogas (Genuss materieller Annehmlichkeiten) zu sein und werden zu einer Form von Yoga.

Das Schlüsselwort hierzu ist „Nicht-Anhaftung“. Man kann sich mit Titeln und Rangabzeichen schmücken, aber darf nie an sie gebunden sein oder den Wunsch danach hegen. König Janaka wird oft als Beispiel für diese Haltung angeführt. Als herrschender König trug er eine Krone, saß auf einem Thron und nahm seine Aufgaben als Herrscher wahr. Er war nicht an Macht und Pomp gebunden, denn sein Geist war vollkommen auf den Atman gerichtet. In solch einem Fall bleibt der Geist rein und hilft dem Einzelnen, seine wahre Natur als Atman zu erkennen und mit dem Atman zu verschmelzen, wenn der Körper abgelegt wird.



Man mag entgegnen, dass dies nicht einfach ist. Ja, es ist keinesfalls einfach; im Gegenteil, wie der berühmte Lord Acton sagte: „Macht korrumpiert und uneingeschränkte Macht korrumpiert uneingeschränkt.“ Und dennoch haben Menschen mit starker Willenskraft nicht zugelassen, dass dies geschieht. Ein klassisches Beispiel ist Harry Truman, der Nachfolger von Roosevelt als Präsident von Amerika inmitten des Zweiten Weltkriegs. Er musste etliche harte Entscheidungen treffen, wie der Abwurf der Atombomben und den Rauswurf von General MacArthur wegen Befehlsverweigerung zu einer Zeit, als das Prestige des Generals weit über dem des Präsidenten stand. In anderen Worten: Truman war wirklich ein mächtiger Mann.

Doch als er 1952 seine Präsidentschaft aufgab, stieg er einfach zusammen mit seiner Ehefrau in sein Auto und fuhr die weite Strecke zu seinem Heim in Missouri. Kein Chauffeur, kein Sicherheitsdienst. Er hielt an und tankte selbst und stieg in preiswerten Hotels am Weg ab. Das ist es, was mit „Nicht-Anhaftung“ in Bezug auf Rang und Titel gemeint ist. Es ist möglich, doch erfordert es einen starken Willen. Dagegen zu sagen: „Es ist nicht möglich“ ist ein Zeichen von 1) moralischer Schwäche und 2) ein Anzeichen dafür, dass man Macht und Pomp mehr liebt als Gott, der kein anderer ist als der Atman.

Denken Sie darüber nach

Dienst am Menschen ist Gottesdienst, Teil 2 und 3

Swami Karunyanandas Leben bei und mit Sri Sathya Sai Baba

Swami Karunyananda ist vielleicht der einzige Mensch, der erst mit über sechzig Jahren zu Swami kam. Er durfte dann noch vier Dekaden bei Ihm leben und Ihm dienen! Für die regelmäßigen Besucher Puttaparthi war Er ein alltäglicher Anblick in den Siebzigern, Achtzigern und Neunzigern. Glücklicherweise gab er eine ganze Service-Organisation, die er aus dem Nichts aufgebaut hatte, auf, um nun die ultimative Erfüllung seines Lebens zu finden: den Schirm über Bhagawan zu halten und Ihm auf Schritt und Tritt zu folgen, das leere Gefäß in Händen zu halten, aus dem Bhagawan Vibhuti in Fülle heraus rieseln ließ, dann mal an Swamis Seite zu verweilen oder mit Ihm zu entfernten Orten zu reisen. Karunyananda war mit all diesen wunderbaren Geschenken gesegnet. Seine Geschichte ist die eines außergewöhnlichen Mannes, der voller Begeisterung für den Dienst an Gott und für Seine Wertschätzung lebte.

Wenn wir ein Unternehmen auswerten, ist der Blick in den meisten Fällen auf die gegenwärtigen Umstände gerichtet, und unsere Entscheidung ist davon abhängig, ob wir es als gut oder nicht gut beurteilen. Wenn es zum entsprechenden Zeitpunkt nicht gut läuft, ist es ein schlechtes Unternehmen; wenn es gut läuft, ist es ein gutes Unternehmen. Wenige Leute gehen der Entwicklung des Unternehmens auf den Grund und verfolgen den Werdegang in die Vergangenheit zurück, um daraus den zukünftigen Entwicklungsverlauf zu prognostizieren. Dazu gehören Investoren; sie profitieren durch den gesellschaftlichen Interessenverband mit dem Unternehmen. Jedes gute Unternehmen hat einen Anteil an Hochs und Tiefs. Der weise Investor studiert immer gute Unternehmen. Wenn auch wir im „Unternehmen“ Leben weise Investoren sein wollen, bedarf es nicht nur guter „Gemeinschaft“ mit edlen Menschen, sondern es ist auch empfehlenswert, die Zeit-Umstände dieser edlen Leute zu „studieren“!

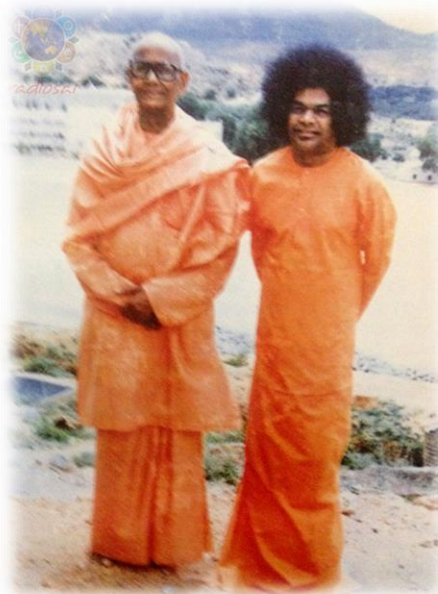
Jeder, der Swami Karunyananda in den 80ern und 90ern gesehen oder kennengelernt hätte, würde gedacht haben, er wäre ein einzigartiger glücklicher Mensch. Nur die „spirituellen Investoren“ besitzen die Fähigkeit hinter seine Vergangenheit zu schauen, sein Leben zu studieren und es verstehen zu können. Karunyananda war wahrhaftig eine gesegnete Seele; denn er wurde mit den Tugenden des Mitgeföhl und der Fürsorge geboren. Er war auch mit einer tugendhaften Mutter gesegnet, und das war Bestimmung. Das bedeutet allerdings nicht, dass er sich nicht hart plagen musste, um einen permanenten Platz in Swamis Herzen und in Prasanthi Nilayam zu empfangen. Seine Aufrichtigkeit, Entschlossenheit und Bemöhungen sind es wert, nachgeeifert zu werden.

Von Venkatasubbiah zu Bala Subbaramadas durch Bhakti

Er wurde als Venkatasubbiah um 04.30 Uhr morgens, am 10.10.1894, in Athimanjeripeta (heute Tiruttani taluk des Tiruvallur Bezirks, Tamil Nadu) von Subbulakshamma und Venkatappa Naidu geboren. Subbulakshamma war eine hingebungsvolle Mutter, die den kleinen Burschen mit Liebe und Nachsicht nährte, und sie verstarb, als Venkatasubbiah 7 Jahre alt war, wie uns im ersten Teil berichtet wurde. Der Vater, aus beruflichen Gründen viel auf Reisen, konnte sich nicht um den Kleinen kümmern und übergab ihn der Fürsorge des Karnam (Regierungsbeamter während der britischen Zeit) von Pennalurpeta, Venkatarayudu. Dieser Venkatarayudu und seine Ehefrau behandelten den Jungen mehr wie einen Sklaven als einen Sohn. Er musste alle Haushaltspflichten bewältigen, obwohl er kaum 10 Jahre alt war. Aber der kleine Junge zögerte nicht im Geringsten. Er erinnerte sich in diesen aufreibenden Situationen an die Worte seiner Mutter: „Immer wenn wir uns geschlagen fühlen, erinnere Dich an den Dhobi (Wäscher), der die Wäsche auf den Felsen schlägt. Die Wäsche leidet zwar darunter, aber sie wird tatsächlich sauber. Härten und Nöte reinigen uns.“

Aus jenen Worten hatte er Stärke gewonnen und erledigte pflichtbewusst fortan alles mit einem Lächeln. Das Schicksal schien sich anscheinend mit dem Unglück verschworen zu haben. Sogar als er mit der Grundschulausbildung in Thiruvallangadu im Haus der Karnam Verwandten begann, tat sein Vater seinen letzten Atemzug! Auch wenn dies ein verheerender Schlag war, nahm Venkatasubbiah dies als einen weiteren Vorwand, sich nach Innen zu wenden.

Von jenem Tag an erfüllte Venkatasubbiah alle seine Pflichten in der Schule wie zuhause und eilte dann noch zu einigen Satsangs oder Bhajan Veranstaltungen. So oft wie möglich verweilte er bei den Sadhus und Heiligen, deren Gedanken sich in Gott vertieften. Besonders regelmäßig tat er Dienst bei „Mouni Swami“, einem Sadhu, der die Stille praktizierte und Venkatasubbiah lehrte. Der erste Schritt, die Sinne und den Geist zur Ruhe zu bringen, ist, den Mund zum Schweigen zu bringen. Mouni Swami brach nur dann sein Schweigen, wenn er von Vedanta sprach. Bei diesen Augenblicken war Venkatasubbiah immer anwesend und tauchte tief in die Weisheit ein. Zu anderen Zeiten bemühte der Junge sich allein, in die Lieder von Bhadrachala Ramadas einzutauchen. Er besaß ein außergewöhnliches Gespür für den Dienst, das spirituelle Wissen und Singen, dass die ältere Generation ihm schon bald den Namen Bala Subbaramadas verlieh, was „Subba, der junge Ramadas“ bedeutete.



Swami Karunyananda war geboren

Als Balasubba Ramadas von dem Weisen von Thiruvannamalai, Sri Ramana Maharshi, erfuhr, wuchs eine Sehnsucht, diesem Weisen zu begegnen. Im Jahr 1914 machte er sich dann in den Süden zu der Virupaksha Höhle in den Arunachala Hügeln auf und warf sich dort Ramana Maharshi zu Füßen nieder.

„Verehrungswürdiger, bitte lehre mich die spirituelle Wahrheit.“

„Mein Kind, zuerst bemühe dich, eine Antwort auf diese Frage zu finden: Wer bin ich? Frage dich dies in deinem Inneren und finde die Antwort.“

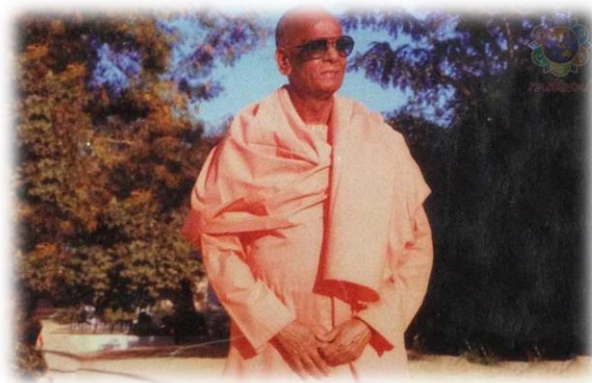
Der Bursche verstand weder die Bedeutung dieser Botschaft, noch inspirierte sie ihn. Dennoch durchdrang ihn Begeisterung, einfach, weil er in der Gegenwart des Meisters und in dem Tempel in Thiruvannamalai sein durfte. Er blieb also hier, diente den Heiligen und versorgte sich selbst mit Prasadam im Tempel. Es ist erstaunlich, wie ein Mensch, der nach spirituellem Reichtum sucht, mit den kargsten, weltlichen Versorgungsmitteln auskommen kann!

Es vergingen viele Monate; es war zu einer Zeit, als gerade der 1. Weltkrieg in vollem Gange war. Der britische Gouverneur übte auf alle körperlich tauglichen Männer Druck aus, der Armee beizutreten. Subbaramadas (die Vorsilbe „Bala“ (Kind) war weggefallen, da er nun ein Jugendlicher war) sollte in die Kriegszone deportiert werden; doch Subbaramadas plädierte:

„Ich habe mich Ahimsa (der Gewaltlosigkeit) verpflichtet. Ihr müsst mich mit eurem Gewehr an die Front schicken. Aber seid euch dessen gewiss, dass ich kein Wesen verletzen noch töten werde. Ich werde sterben, wenn man auf mich schießt. Für den Verlust eines Soldaten und seiner Ausrüstung tragt ihr allein die Verantwortung. Ich versichere euch, dass ich auf einem spirituellen Weg bin und für euch und eure Regierung von keinem Nutzen bin.“

Mag man es die Macht der Wahrheit nennen, oder die Wirkung der Entschlossenheit eines Aspiranten - es hat funktioniert! „Verlassen Sie diesen Ort, andernfalls wird man Sie wieder einberufen“, sagten die zuständigen Beamten und ließen ihn gehen.

Als Subbaramadas überlegte, wohin er gehen könnte, machte er die „Bekanntschaft“ von Palani Swamy. Ist man in aufrichtiger Demut auf der Suche, antwortet der Herr immer. Palani Swamy riet ihm: „Hier ist kein guter Platz für dich. Wenn du dich weiter entwickeln möchtest, geh nach Tirumala. In den Hügeln von Gogarbha gibt es eine große Seele. Es ist ihre Aufgabe, dir den Weg zu weisen.“



So traf Karunyananda seinen Mentor und Guru - Sri Malayala Swami. Er blieb bei ihm etliche Tage sehnsuchtsvoll und voller Lerneifer. Er verkaufte seinen silbernen Hosenbund, um zu Geld zu kommen und seinen dürftigen materiellen Bedarf zu decken. Sein Ziel hier war, an Weisheit zu wachsen, um sein Hingabe zu vollenden. Als er die Sinnlosigkeit eines weltliches Lebens erkannte, begehrte er von Malayala Swami die Sanyasa Deeksha (Initiation für ein Leben vollkommener Entsagung).

„Mein Kind, ich selbst habe nicht die Sanyasa Deeksha, daher ist es für mich nicht stimmig, sie dir zu verleihen. Geh nach Rishikesh und treffe dort Swami Sivananda; er wird dir die Deeksha verleihen.“

„Wie du wünschst, Meister“, antwortete Subbaramadas, „aber bitte empfehle du den Initiations-Namen, den ich wählen soll, wenn ich Swami Sivananda darum bitte ...“

„Seit deiner Kindheit, zeichnet dich sehr viel Mitgefühl für die Lebewesen aus, darum wähle den Namen Karunyananda.“

In Rishikesh erhielt Subbaramadas von Swami Sivananda die Initiation als Sanyasa unter dem Namen Swami Karunyananda.

Bhakti (Hingabe) und Jnana (Weisheit) brauchen Karma (Wunsch) als Ergänzung.

Das Sanyasa Ashrama (Sanyasa Stadium) ist das letzte Stadium des Lebens gemäß dem Ashrama Dharma. (Dharma Stadium)

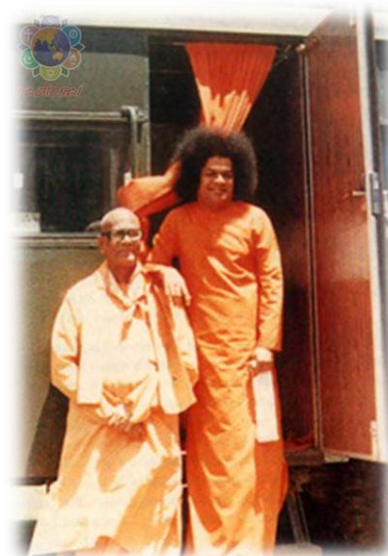
Lebensstufe	Alter annähernd	Schilderung/Beschreibung
Brahmacharya (Schüler-Leben)	Bis 24 Jahre	Brahmacharya repräsentiert das Lebensstadium des Studenten. In diesem Stadium liegt der Fokus auf Erziehung sowie Bildung; dazu gehört das Praktizieren des Zölibats. Der Student geht zu einem Gurukul (Haus des Gurus) und lebt dort üblicherweise mit dem Guru (Lehrer). Dort eignet er sich Kenntnisse der Wissenschaft, Philosophie, der Schriften und Logik an. Er praktiziert Selbstdisziplin, arbeitet, um dakshina (Taschengeld) zu verdienen, wovon er den Guru bezahlt. Er führt ein Leben in Dharma (Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit, Moral und Pflichten).
Grihastha (Leben)	24 – 48 Jahre	Dieses Stadium bezieht sich auf das individuelle eheliche Leben mit den Pflichten, einen Haushalt zu führen, eine

des Haushälters)		Familie zu unterhalten, Erziehung und Bildung der Kinder, ein zentriertes Familienleben und ein rechtschaffenes soziales Leben zu führen. Das Grihastha Stadium wurde als das wichtigste aller Stadien im soziologischen Kontext betrachtet, da menschliche Wesen in diesem Stadium nicht nur nach einem tugendhaften Leben streben, sondern auch an der Produktion von Nahrungsmittel und Wohlstand beteiligt sind, die auch für Menschen in anderen Lebensstadien sowie den Nachkommen gedacht ist, die den Fortbestand der Menschheit gewährleisten. In diesem Stadium finden die intensivsten physischen, sexuellen, emotionalen, berufsbedingten, sozialen und materiellen Bindungen statt, die im Leben eines menschlichen Wesens existieren.
Vanaprastha (Leben im Ruhestand)	48-72	Das Stadium des Ruhestandes, in dem der Mensch die Verantwortungen für den Haushalt an die nächste Generation übergibt, eine beratende Rolle übernimmt und sich graduell von der Welt zurückzieht. Das Vanaprastha Stadium ist ein Übergang aus dem Leben eines Haushälters, bei dem die stärkere Betonung auf Artha und Kama (Wohlstand, Sicherheit, Behagen und Sexualität) liegt, zu dem Stadium des Sanyasa. Hier liegt die nachdrückliche Betonung auf Moksha (spirituelle Befreiung).
Sanyasa (Leben der Entsagung)	72+ (oder jedes Alter)	Das Stadium ist von Entsagung materieller Wünsche und Unterlassung von Vorurteilen geprägt, das den Zustand von Desinteresse und Loslösung vom materiellen Leben ausdrückt. Es ist generell asketisch, ohne wesentlichen Besitz oder Haus, sondern auf Moksha, Frieden und einfaches spirituelles Leben, fokussiert. Jeder kann in dieses Stadium eintreten, nachdem der Lebensabschnitt des Brahmacharya vollendet wurde.

Es wird oft gedacht, dass Sanyasa die Lossagung aller Verantwortlichkeiten ist. Tatsächlich ist es gerade umgekehrt. Im Brahmacharya Stadium ist man nur für sich selbst verantwortlich. In der Grihastha Phase wachsen die Verantwortungen und man muss an die Familie und die Gesellschaft denken. Im Vanaprastha Lebensabschnitt muss man auf eine weitaus breitere Basis bezogen sein und Verantwortung für alle Wesen in der Welt übernehmen. Der Sanyasi hat die meisten Verantwortungen; denn sein Leben ist nicht länger seines, sondern Gottes!

Swami Karunyananda begriff dies, als er 1933 Mahatma Gandhi in Rishikesh traf. Bevor die öffentliche Versammlung begann, war Gandhiji bereits vor Ort und nahm auf der Bühne Platz. Ihm fiel auf, dass viele Sadhus und Sanyasis unter den Versammelten waren. So begann er Seine Ansprache mit der Frage:

„Allein die Gegenwart so vieler Sanyasis ruft Freude in mir hervor. Ich möchte wissen, was macht ihr hier alle?“



„Wir sind hier für lebenslange Bußübungen (Tapas)“, antwortete ein Sadhu.

„Was ist Tapas?“ fragte Gandhiji. Da keine Antwort kam, antwortete er mit einer Ansprache: „Verkörperungen des Atman! Tapas bedeutet nicht, Verantwortungen abzugeben und Meditieren sein zu lassen. Es bedeutet nicht, den physischen Körper für selbstsüchtige Interessen einzusetzen, sondern ihn zum Nutzen anderer einzusetzen. Das ist Tapas. Anstatt in Wohlstand zu leben, leidet Indien unter fremder Herrschaft. Nur wenn unser Volk sich in selbstlosem Dienen einbringt, kann es sein ursprünglich hohes Niveau zurück erobern.“

Ich bitte euch in Demut, widmet euch selbstlosem Dienen für das Wohl der Gemeinschaft. Selbstloses Dienen ist der sicherste Pfad, um Gott zu realisieren. Das ist wahrhaftig Tapas. Sadhus! Ihr habt euer Herz Gott gewidmet. Dem Menschen dienen, heißt Gott dienen. Sind wir alle dafür bereit?“

Nur eine Hand erhob sich aus dem Publikum. Es war Karunyananda!

„Ich opfere mich heute mit ganzem Herzen dem Dienst an der Menschheit ...“

Gandhiji war beeindruckt und erhielt die Details über Swami Karunyananda. Danach hoben etliche andere ihre Hand, um sich für den Dienst zu melden. Inspiration kann anstecken!

Karunyananda schrieb später einen Brief an Gandhiji, in dem er um seinen Segen bat. Die Antwort darauf berührte ihn.

„Wenn du makellos der Wahrheit folgst, wird dich allein dies segnen und schützen; denn es gibt keinen Gott, der höher steht als die Wahrheit.“

Mit Inspiration und Mitgefühl kehrte Swami Karunyananda in die Stadt Samalkota (auch Samarlakota genannt) in der Ost Godavari Region zurück. Er setzte sogleich das Dienen sehr gewissenhaft um und arbeitete für die Gesellschaft. Das Resultat seiner Bemühungen war 1935 die Einrichtung des Jeeva Karunya Sangam; es war in der Zeit des grausamen 2. Weltkrieges. Der Sangam vertrat mehrere edle Ziele, wie unten aufgeführt:

- Verbreitung von Gewaltlosigkeit (Ahimsa)
- Aufwertung der Harijans (aus der Gesellschaft Ausgestoßene)
- Kostenlose Ausbildung für medizinische Hilfe sowie Bildung im Gesundheitswesen
- Zufluchtsort für Alte, Kranke und Waisen
- Milchversorgung für unterernährte Kinder
- Einäscherung namenloser Leichen
- Kostenfreie Nahrung für die Behinderten
- Kinderhilfe - Milchversorgung, Bildungshilfe, Adoption und Heime für im Krieg verloren gegangene Kinder
- Hilfe für Familien in Not
- Dienst für Aussätzige
- Beschleunigte Hilfe für Betroffene von Naturkatastrophen, (Zyklon, Brandfeuer, Unfall etc.)
- Erwachsenen-Erziehung
- Vermittlung spirituellen Wissens

Die Aktivitäten des Sangam nahmen so geschwind zu, dass Rajahmundry 1940 die Hauptanlaufstelle wurde und für die kommenden Jahrzehnte mit bewährtem Dienst fortgesetzt wurden. Ist es jetzt noch ein Wunder, dass Karunyananda einen Platz in Swamis Herzen fand?

Gott durch die Welt erreichen

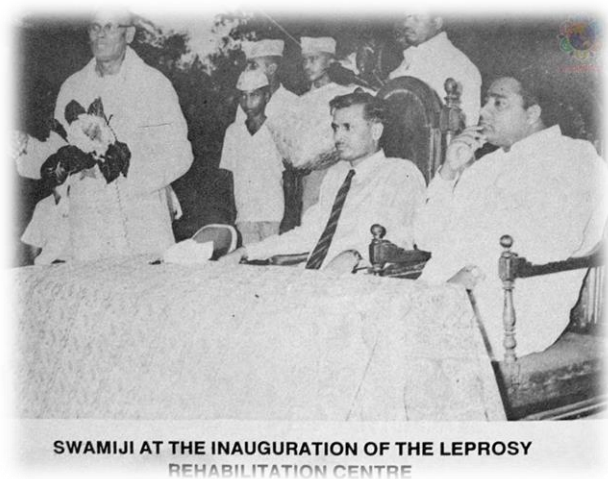
Stell dir vor, der Finger sagt, dass er den Körper liebt, aber der Hand nicht dienen will. Ist das nicht dumm? Es ist Ignoranz, die den Finger daran hindert, das zu erkennen: der Hand zu dienen, bedeutet dem Körper zu dienen. Swami erklärt, ein Mensch, der behauptet, Gott zu lieben, aber es ablehnt, der Gesellschaft und der Schöpfung zu dienen, verhält sich wie ein Narr.

Vyashti (Individuum) ist ein Glied von Samashti (Gesellschaft), die wiederum ein Glied von Srishti (Schöpfung/Natur) ist. Srishti ist Teil von Parameshti (Gott). Deshalb ermahnt Swami:

„Der beste Weg, Gott zu lieben, ist, alle zu lieben und allen zu dienen.“

Karunyananda hat sechs Dekaden seines Lebens damit verbracht, Individuen, der Gesellschaft und der Natur zu dienen. Er übte ebenso auf die sogenannte „Elite“ der indischen Gesellschaft im Laufe seines Wirkens Einfluss aus. Selbstlos in seiner Absicht und eifrig in der Spiritualität bemühte er sich, Fortschritte zu machen. Auch wenn ihm der Status Sanyasa verliehen wurde, beherzigte er in Demut Gandhijis Ruf und tauchte ein in den Dienst an der Gesellschaft. Jede Sehne in seinem Körper hungerte danach, seinen Mitmenschen zu dienen – und nicht nur den Menschen.

Karunyananda setzte sich für die Beendigung der Tieropfer ein, die immer noch im berühmten Nakulamma Tempel von Samarlakota vollzogen wurden.



„Alle Wesen sind Kinder von Mutter Erde; niemand würde es wagen, seine eigenen Kinder zu essen. Wie kann dann Göttin Nukalamma es mögen, dass ihre eigenen Kinder vor ihrem Schrein getötet und Nakulamma als Opfer dargebracht werden?“ provozierte er ihr kollektives Bewusstsein.

In einem nahegelegenen Dorf von Yeleswaram gingen Schüler von Swami Karunyananda zu dem Tempel von Rupulamma und fanden Tieropfer, die anscheinend in großem Umfang vollzogen wurden. Swami Karunyananda erfasste bei einem besonderen Treffen die

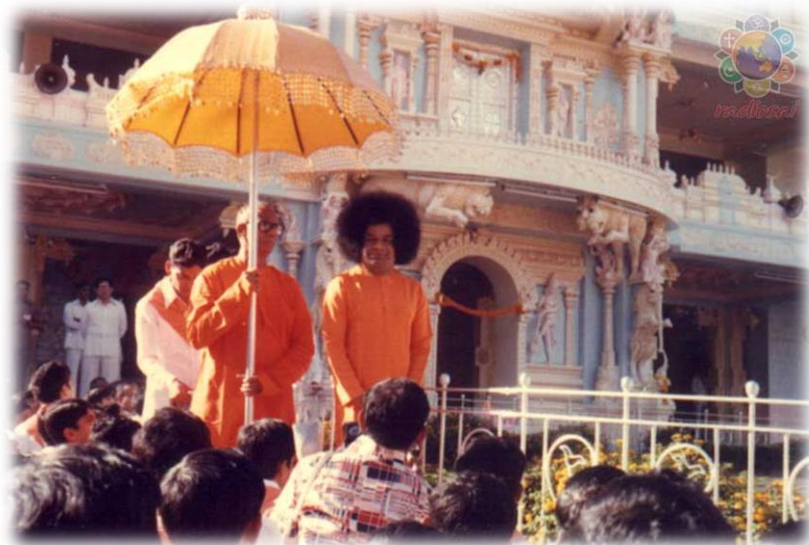
Gelegenheit und sensibilisierte die Menschen zur Gewaltlosigkeit. Die Opferrituale hörten tatsächlich fast umgehend auf!

Sein eifriger Einsatz für die Gesellschaft und die Natur belohnten ihn mit dem größten Geschenk Gottes: Gott Selbst! Wenn wir die Lebensführung von Karunyananda wirklich begreifen, dann ist es der natürliche Werdegang, dass Swami ihn an jenem wundervollen Tag in Rajahmundry fragte:

„Karunyananda, Ich fahre nach Kakinada. Möchtest du mit Mir kommen?“

Bald darauf wurde Karunyananda Dauergast in Puttaparthi. Er begann mehr und mehr Zeit mit Swami zu verbringen als mit der Organisation, die er aufbaute und nährte. Swami Seinerseits empfing ihn und erlaubte ihm, den Raum neben Seinem Zimmer im Mandir zu bewohnen. In späterer Zeit zog er

dann in ein Zimmer in Süd Prasanthi. Er hatte allerdings das Privileg, wann immer er wünschte, eine Audienz bei Swami zu bekommen! Es ist eine wunderschöne Erfahrung, seine eigenen Worte über jene Tage zu lesen:



„Ich betrachte es als besondere Gnade, der erste Mensch am Morgen zu sein, den Bhagawan begrüßt. Im oberen Stockwerk öffne ich die Tür zu Bhagawans Zimmer und empfangen darshan und padanamaskar von Bhagawan. In den Füßen von Swami fließt Göttliche Kraft. Es fließt Kraft in den Blicken Swamis. Sein Körper ist nicht wie unserer; er ist eine Chinmaya Sareeram (eine göttliche Form der Energie). Unser Körper besteht aus Staub, der sich am Ende auflöst, in die uranfänglichen Elemente, Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Er ist nicht auf eine Form begrenzt. Er verkörpert die Form aller Gottheiten, die von den Religionen verehrt werden. Er ist die wahrhaftige Verkörperung von Chaitanya (Energie, Antriebskraft). Er ist die Verkörperung aller Götter. Wir können ihn nicht erforschen. Hast du Ihn nicht im Verlauf der vielen Vormittage geschaut? In Ihm wohnt eine außergewöhnliche Strahlkraft, die manchmal beängstigend wirkt. Am letzten Tag von Devi Navaratri (Dasara), wenn Purna Ahuti aufgeführt wird, steigt Seine Körpertemperatur. Mir wurde die Gnade gewährt, Seine Füße zu berühren, und sie fühlten sich sehr heiß an.“

Der Zeitpunkt war gekommen, dass Karunyananda den von ihm aufgebauten Sangam verließ und sich permanent in Prasanthi Nilayam niederließ, wo er bis zu seinem letzten Atemzug verweilte. Gewiss hat ein Wesen wie er viele Erfahrungen mit Swami sammeln dürfen.

Dieser 2. Teil soll die Wahrheit beleuchten, dass, der Gesellschaft zu dienen, tatsächlich die Möglichkeit bietet, Gott zu dienen! Wenn das gelungen ist, wird das Sahnehäubchen auf dem Kuchen, die gesammelten Erfahrungen mit Baba, für die folgende Fortsetzung aufgehoben.

Glaube, Wunder und Zweifel

Sri Sathya Sai Baba hielt eine erleuchtende Ansprache über das Thema Lebensführung und lächelte bei der Tatsache, dass der Mensch Zweifel über den Avatar (Gott in menschlicher Form) hegt.

„Wenn du das Wort Rasalu mango hörst, denkst du an eine süße saftige Frucht; hast du die Frucht tatsächlich in der Hand, treten Zweifel auf und du fragst dich, ist es wirklich eine Rasalu Frucht? Schmeckt sie süß oder sauer?“

Wo nur der Name des Herrn gedacht wird, dort ist Glaube. Wenn jedoch eine Form den Namen annimmt, entstehen Zweifel und die Tendenz zur Überprüfung. Das ist so, weil nur wenige immun gegen Zweifel sind, die durch die Form aufkommen. Sogar Swami Karunyananda bildete da keine Ausnahme.

Ein lebenslanger Dienst gipfelte in dem Verschmelzen mit den Lotus Füße von Bhagawan; begonnen in individueller Fähigkeit des Dienens und später in der Gründung und im Aufbau des Gowthami



CHILDREN UNDER PROTECTION OF THE SANGHAM
DURING RAYALASEEMA - FAMINE

Jeeva Karunya Sangham. Unter den verschiedenen durchgeführten Aktivitäten ragten besonders die Unterstützungen heraus, die den Burma Flüchtlingen im 2. Weltkrieg zudedacht wurden. Er gab ihnen eine Zuflucht, sowie den von der Flut gebeutelten Menschen aus Orissa (heute Odisha genannt); leistete Hungerhilfe in Rayalaseema, einer Leprastation in Rajahmundry; ebenso in einem Altenheim für Menschen wie für Kühe. Auch unterstützte er eine örtliche Bücherei für Schulkinder. Karunyananda sah Gott in der Gesellschaft und in der Natur. Das brachte ihn von Angesicht zu Angesicht mit Gott auf der Erde.

Swami überließ Karunyananda umfangreiches Beweismaterial über Seine Allgegenwart, Allmacht und Allwissenheit. In Puttaparthi sagte Swami einmal zu ihm: „Schau auf deine Krankenpfleger! Sie verhalten sich leichtfertig und vernachlässigen ihre Pflicht. Du musst ihnen beibringen, sorgfältig und achtsam mit den Patienten umzugehen und sie nicht zu vernachlässigen.“

Karunyanandas Gesicht erblasste. Wovon sprach Swami; er hatte keine Ahnung. Umgehend untersuchte er den Sangham, und was er zu hören bekam, entsetzte ihn.

Kameshwaramma, Witwe und Mutter für zwei sorgende Kinder war schwanger. Karunyananda nahm sich also ihrer an und stellte das Trio unter die Obhut des Sangham. Persönlich wies Karunyananda die Pflegerinnen an, Kameshwaramma zu betreuen. Einige Zeit danach reiste er nach Puttaparthi. Eines Abends gingen die Pflegerinnen ins Kino und vernachlässigten ihre Pflicht. Doch wie das Schicksal es wollte, genau in dieser Nacht sollten die Geburtswehen beginnen. Die werdende Mutter schrie vor Schmerzen und Angst, aber weit und breit war keine Spur einer Pflegerin. Da trat plötzlich eine fremd aussehende Frau in das Zimmer. Mit höchster Kompetenz und immenser Liebe entband sie das Kind; besänftigte Kameshwaramma und verließ sie dann wieder. Kaum waren die Pflegerinnen zurück, vernahmten sie das Wimmern eines Neugeborenen und sie eilten zu Kameshwarammas Bett. Diese zeigte auf eine Fotografie und sagte:



„Diese Dame kam und half“, sagte die dankbare Mutter Kameshwaramma und deutete auf genau dieses Bild von Swami!

„Diese Dame kam und hat das Kind entbunden.“ Das Foto zeigte Bhagawan Baba!

Als Karunyananda das hörte, wurde er erneut von Zweifeln geplagt. Fast neun Jahre nach jener wundervollen Reise mit Baba 1956 kamen noch Zweifel auf über Swamis Göttlichkeit. Das ist die Kraft von Maya, die jeden Avatar begleitet.

„Prüfungszeiten“

Als er sah, wie Swami mühelos durch das Kreisen einer Hand vibhuti materialisierte, dachte Karunyananda an eine Art optischer Täuschung. Bei einer Gelegenheit ließ Swami vibhuti in seine Hand rieseln, die er schnell in eine kleine luftdichte Metalldose füllte und diese mit einem Schlüssel verschloss. Einige Tage später öffnete er sie und musste sich die weitere Existenz der Asche eingestehen. Schließlich war er überzeugt, dass die Asche kein magischer Schwindel war! Zu dem Zeitpunkt wusste er allerdings nicht, dass Swami bereits eine Prüfung größeren Ausmaßes für ihn geplant hatte und zwar im Zusammenhang mit einer wundervollen Gelegenheit: den Dasara Festivitäten.

Karunyananda begleitete Swami auf das Podium zu der silbernen Statue von Shirdi Baba. In der Halle sangen die versammelten Devotees voller Begeisterung Bhajans. Swami bat ihn, ein kleines hölzernes Gefäß hochzuheben und es umgekehrt über die Statue von Shirdi Baba zu halten. Karunyananda tat, wie ihm gesagt wurde. Swami schob die Ärmel Seiner Robe bis hinter die Ellenbogen. Er machte



Swami Karunyananda hält das Gefäß empor, während des Dasara Vibhuti Abhishekam Rituals, das Bhagawan ausführt.

einen Schritt nach vorn und führte Seine rechte Hand in das leere Gefäß ein. Augenblicklich fühlte sich das Gefäß in Karunyanandas Hand sehr schwer an. Swami ließ Seine Hand in dem Gefäß kreisen, und in Fülle begann über die Silberstatue vibhuti heraus zu fließen. Das vibhuti Abhishekam hatte soeben begonnen!

Karunyananda vermutete bis zu jenem Ereignis, dass Swami die heilige Asche gedrückt in das Gefäß gefüllt hätte, bevor Er das vibhuti Abhishekam zelebrierte. Aber jetzt lösten sich alle seine Zweifel auf. Swami lächelte und zog die Hand aus dem Gefäß. Der vibhuti Regen hörte auf! Dann führte Swami die andere Hand hinein und begann, sie herumzuwirbeln, und das vibhuti floss erneut in Fülle. Dieses Wechselspiel zwischen der rechten und linken Hand fuhr fort, bis die ganze Statue unter einer Anhäufung von Asche verschwand. Swami drehte sich um und stieg vom Podium herunter. Karunyananda stellte das leere hölzerne Gefäß auf den Boden und ging wie betäubt ebenfalls hinunter. Er wusste, dass er soeben

Zeuge eines einzigartigen Wunders geworden war und das so hautnah wie irgend möglich. Swami segnete ihn mit dieser magischen Gelegenheit, dass er mehrere Jahre an Dasara das hölzerne Gefäß halten durfte.

Was das Zweifeln an Gott betrifft, so können wir aus Kaarunyanandas Leben eine andere sehr bedeutsame Einsicht lernen: nämlich, dass auch Zweifel eine sehr subtile Form annehmen können. Das geschieht, wenn wir Gottes Weisheit bewusst oder unbewusst in Frage stellen. Es gibt diese Begebenheit, die in dem Buch "Tapovanam - Sri Sathya Sai Sathcharithra" von Santisri Jandhyala Venkateswara Sastry wiedergegeben wird. Swami Karunyananda berichtete darüber auch während

der Welt Konferenz in Prasanthi Nilayam. (Höchstwahrscheinlich fand diese Episode im Mai 1974 vor der 2. Welt Konferenz im November in Puttapparthi statt.)

Karunyananda hatte Swami nach Mumbai begleitet. Auf Swamis Anordnung wurde Karunyananda in einem Zimmer im Erdgeschoss, angrenzend an die göttliche Residenz, untergebracht. Karunyananda verriegelte von Innen seine Zimmertür und wollte sich etwas ausruhen. Als er sich ans Fenster setzte, fiel sein Blick auf die Armensiedlung jenseits des Anwesens. (Selbst heute noch existiert hinter den hohen Mauern des Sathyadeep im Dharmakshetra, ein ausgedehntes Armenviertel.) Karunyananda traf dieser Anblick tief.

Auf dieser anderen Seite der Mauer wetteiferten Kinder mit streunenden Hunden um die Krümel von Essensresten auf den Blatt-Tellern! Diese Szene schockierte ihn und erfüllte ihn mit Schmerz.

„Es ist so widersprüchlich, dass menschliche Wesen mit Hunden um weggeworfenes Essen rivalisieren, und Gott in menschlicher Gestalt in diesen Mauern gegenwärtig ist“, dachte er.

Gerade als er diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, fühlte er eine sanfte Berührung auf seiner Schulter. Er drehte sich um und Swami stand lächeln vor ihm und sah ihm in die Augen! Karunyananda war etwas fassungslos und fragte:

„Swami, wie bist Du in mein Zimmer gekommen; ich habe es doch von Innen verriegelt?“

„Karunyananda, wenn Ich eintreten möchte, können einfache Riegel Meinen Weg versperren? Ich bin gekommen, um dich zum Essen abzuholen.“

Karunyananda brauchte einen Moment, um die Tatsache zu verdauen, dass Swami einfach körperlos durch eine verschlossene Tür gegangen war. Nicht dass er etwa Swamis Göttlichkeit anzweifelte; er war einfach ergriffen vor Ehrfurcht. Er brauchte noch etwas Zeit, um sich daran zu gewöhnen, in unmittelbarer Nähe Gottes zu wohnen.

„Mir ist nicht nach Essen zumute, Swami ...“

„Warum?“

„Swami, ein kleiner Zweifel lässt mich nicht in Ruhe. Du bist der inkarnierte Gott und gegenwärtig hier und jetzt in diesem Körper. Aber sieh mal über jene Mauer, wo einige Kinder mit streunenden Hunden um Essensreste aus dem Abfall kämpfen. Wie ist das zu erklären, Swami?“

Und Swami erklärte mit äußerster Geduld:

„Karunyananda, du denkst, ich sehe nicht, was du siehst. Es ist umgekehrt; du siehst nicht, was Ich sehe. Die Lebewesen, die du dort siehst, haben ihr früheres Leben in Bequemlichkeit und Luxus verbracht. Hochmütig haben sie von überfüllt beladenen Tellern gegessen, auf denen sich nahrhafte Speisen häuften; sie pickten ein wenig von diesem und jenem Teller heraus. Sie warfen weitaus mehr Essen weg, als sie jemals gegessen hatten und sortierten somit kostbare Nahrung aus. Daher picken sie in diesem Leben das auf, was sie ehemals so unbekümmert verschwendet und auf die Müllkippe geworfen haben.“

Für Karunyananda war dies eine wichtige Lektion. Er begriff, dass, wenn wir Gottes Weisheit in Frage stellen, wir davon ausgehen, dass unsere „Weisheit“ besser als Seine oder unser Herz mitfühlender als Seines ist.

Zu viel Vertraulichkeit

Zu viel Vertraulichkeit führt zu Vernachlässigung oder gar Verachtung. Und das bezieht sich auch auf Wunder. Wie in späteren Jahren beobachtet, (in den 1990ern) wurde Beifall geklatscht, wenn Swami

einen Ring oder eine Kette für jemanden in der Öffentlichkeit materialisierte. Wenn allerdings vibhuti das materialisierte Objekt war, gab es keinen Applaus! Warum diese differenzierte Resonanz? Ist die Erschaffung von vibhuti leichter oder weniger magisch als die Materialisierung eines Metallobjekts?

Nein.

Also, dann?

Tatsache ist, dass Swami mehrere Male, fast bei jedem darshan, vibhuti materialisierte, und wir einfach an die vibhuti Materialisation gewöhnt waren. Die Materialisierung eines Ringes, einer Kette, eines Armbandes oder einer Uhr geschah eher selten. Dies ist ein klarer Fall, wie Vertraulichkeit Nachlässigkeit erzeugt. Es gibt jedoch noch eine andere Möglichkeit. Vertrautheit kann auch Glauben entfalten; das geschah bei Karunyananda.

Im Laufe der Zeit hörte er auf, über die Wunder von Swami zu staunen; denn er wusste zu gut, dass diese für den Herrn keine große Sache waren. Sein Fokus verlagerte sich von der Magie von Swamis Handlungen auf die Magie von Swamis Botschaft, und wie Er sie lebte. Karunyananda war so inspiriert, dass er sich 1972 vom Jeeva Karunya Sangham verabschiedete und seine ganze Energie und Aufmerksamkeit Swamis Mission widmete. Es war ein riesiger Schritt, das zu opfern, was vom weltlichen Blick aus betrachtet wohl der Gipfel von 75 Jahren Lebenseinsatz war. Anstatt Herr über seine eigene Organisation zu sein, beschloss er, Diener der Lotus-Füße zu sein. Karunyananda tat es mit Freude und ohne Bedauern. Er war überzeugt, so wie er individuelles Interesse mit der Gemeinschaft und soziales Interesse miteinander verbunden hatte (Samashti und Srishti), musste er dies nun Swami (Parameshti) anpassen.



Es war ein besonderes Privileg, während Festivitäten den Schirm über „die Sonne unseres Lebens“ zu halten. Swami Karunyananda war mit dieser Aufgabe gesegnet.

Und genau das tat er; das heißt aber nicht, dass die Organisation ihn im Stich ließ. Er gab lediglich alle damit verbundenen Verhaftungen (Bindungen) auf. So widmete er sich Swami vollkommen und verweilte mehr und mehr in Prasanthi Nilayam. Endgültig ließ er sich am 6. September 1987 in Puttaparthi nieder. Aber davor machte er noch viele interessante Erfahrungen.

Wohnen mit Gott

Karunyananda wurde Swamis Begleiter, wo Er auch hinreiste, fern oder nah. Als er einmal mit Swami im Sivam in Hyderabad weilte, hatte er ein Dejavu seiner Dharmakshetra Erfahrung.

Er war wieder einmal allein in einem Zimmer unter Swamis Raum, da vernahm er früh am Morgen ein Flüstern; die Stimme sagte: „Karunyananda, steh auf.“

Erschrocken sah er, dass es Swami war!

„Es ist bereits 04.00 Uhr, alle Devotees sind wach und bereiten sich vor. Auch du, wach jetzt auf.“

Schnell fand Karunyananda seine Orientierung wieder und erhob sich aus dem Bett. Swami fragte behutsam:

„Hast du eine zusätzliche Rasierklinge, die ich benutzen kann?“

„Swami! Ich hatte die Tür von innen verriegelt ... und Du hast nicht einmal an der Tür angetippt!“

Aber er gab Bhagawan eine Rasierklinge; Swami öffnete dann die von innen verriegelte Tür, ohne sie zu entriegeln und ging hinaus.

Karunyananda war nicht nur Zeuge davon, dass Swami sich durch verschlossene Türen, sondern auch über Meilen hinweg bewegte; auch wenn es sich um ein „indirektes Bezeugen“ handelte. Eines Tages saß er neben Swami und beobachtete, wie Swami in einer Art Trance zu erstarren schien. Minuten später öffnete Er Seine Augen, blickte Karunyananda an und sagte:

„Ich bin soeben zurück aus Madras. Papam (Ach!) Vijayalakshmi leidet sehr. Ich war bei ihr im Krankenhaus und habe ihr prasadam gegeben; jetzt gibt es kein Problem mehr. Sie wird wieder ganz gesund werden.“

Karunyananda nickte, und Swami fuhr mit Seinem Tagesplan fort. Nach einigen Tagen danach traf ein Brief ein und Swami bat Karunyananda diesen vorzulesen. Vijayalakshmis Familie aus Madras hatte ihn geschrieben. Sie dankten Swami für Seinen lebensrettenden Einsatz, waren andererseits enttäuscht, dass Er sie verlassen hatte, ohne Essen oder Dankesopfer anzunehmen!

Damals, als sogar ein Kabeltelefon Luxus bedeutete, konnten viele solcher Episoden von Swamis Reisen nicht an die Devotees weitergegeben werden. Es gab für sie keine Möglichkeit zu erfahren, wo Swami sich aktuell aufhielt! Oft überraschte Er Devotees mit Seinem Besuch. Daher konnte man nicht in Erfahrung bringen, ob es sich um den „realen“ Swami oder den in „Trance reisenden“ Swami handelte. Aber ist das wirklich von Bedeutung? (Vielleicht ein wenig für den Chronisten, da viele Wunder undokumentiert blieben, da sie nicht ermittelt wurden.)

Im Jahr 1980 begleitete Karunyananda Swami auch nach Kaschmir. Ein Indian Airlines Flug brachte den Herrn und Seine Gefolgschaft nach Kaschmir, wo sie einen kurzen Zwischenstopp in Chandigarh machten. Am Flughafen hatten sich viele Devotees versammelt – Männer, Frauen und Kinder in farbenfroher Kleidung. Inbrünstig sangen sie Bhajans. Sie baten ihren Bhagawan, hinabzusteigen und ihnen Seinen Segen zu erteilen. Swami berührt von dieser spontanen Bewegung, gab ihrer Bitte nach. Eine Rolltreppe wurde angedockt, und als die Sonne an jenem Morgen am Horizont aufging, stieg Swami hinab und segnete Hunderte von Versammelten. Auch wenn es sich erübrigt, soll es dennoch nicht unerwähnt bleiben, dass diese Menschen voller Begeisterung und Hochgefühl riefen:

„Jai! Jai! Jai!“ (Sieg, Sieg, Sieg!)

Karunyananda erlebte möglicherweise das Einssein des Individuums, mit der Gesellschaft, mit der Natur und mit Gott in jenem Augenblick; denn Tränen flossen über seine Wangen. Der Vierundachtzig jährige drehte sich zu Mr. Kamal Sawhney, der neben ihm saß, und bemerkte:

„Beobachten Sie die kindhafte unschuldige Hingabe dieser Menschen? Wer sagt, dies sei das Kali Yuga? Ich sage Ihnen, dies ist das Sathya Yuga – das goldene Zeitalter.“

Kontinuierlicher Dienst in der Gesellschaft

Wie bereits erwähnt, Karunyananda hörte nicht auf zu dienen – er ordnete den Dienst lediglich einhergehend mit Swamis Wort ein. Dementsprechend war sein Durst nach Dienst und sein Glaube an Swamis Worte, dass Swami ihn auserwählte, in Verbindung mit Seiner Ansprache anlässlich Seines 60. Geburtstages über Swami zu sprechen.

„Volle acht Tage wurden Hunderte von Menschen wie Gäste betreut. Es wurde für Frühstück und Abendessen in festlichem Stil gesorgt. Wenn heute 10 Leute kostenfreies Essen bekommen, wünscht der Wirt, dass dies in den Zeitungen mit riesigen Schlagzeilen erscheinen sollte. Aber wer greift nach öffentlicher Aufmerksamkeit, wenn liebe Verwandte sich zu einem Essen in den eigenen vier Wänden

treffen. Hunderttausende teilen untereinander Gastfreundschaft aus; geraten deshalb nicht in Hektik und prangen nicht mit stolzem Vorführgehabe.

Als ich die Idee erwog, diese schenkende Geste jedem zu gewähren, der sich zum Geburtstagsfest hingezogen fühlte, reisten in Kodaikanal Dr. Bhaskara Rao vom West-Godavari Bezirk und Karunyananda vom Ost-Godavari Bezirk an und baten, dass sie mit dieser ehrwürdigen Aufgabe und Verantwortung gesegnet sein mögen. Ich warnte sie, dass die Hunderttausende eine zu große Last sein mögen, aber sie beharrten darauf mit dieser Ansage:

„Mit Deinem Segen sind wir sogar für die Aufgabe von ‚Zig-Millionen‘ fähig.“

Und unverzüglich und ohne Aufhebens erreichten uns 500 Säcke Reis von jenen zwei Bezirken und von den Bezirken Krischna, Guntur und Nellore. Hunderte Säcke Weizen, Mehl und suji trafen aus Punjab ein; gefolgt von derselben Anzahl Säcke mit Zucker und Jaggery aus U.P. Mitglieder der Organisation Madras brachten riesige Mengen von Hülsenfrüchten. Hatte irgendwer diese Waren angefordert oder darum gebeten? Kann man diese Lebensmittel bekommen, indem man um sie bittet oder sie anfordert? Versuch es und warte, was passiert. Alles wurde spontan, still, aufrichtig und mit so viel Liebe und Demut geboten. Das ist ihre Art Huldigung von Thyaga, von Dienst durch Opfer.“

Was ist da noch hinzuzufügen?

Swami segnete Karunyananda, seinem Guru Malayala Swami Dakshina zu bezahlen, als dieser bei dem Treffen der Sadhus in Prasanthi Nilayam vom 2. - 4. Januar 1987 als helfendes Instrument diente. Der Sadhu Parishad ist durch Malayala Swami im Jahr 1965 eingeführt worden (eine verwirklichte Seele, die mit Eifer die verirrte Menschheit rettet durch das Verbreiten der Erleuchtung, die er durch Askese und Mystik empfing). Als Resultat versammelten sich Hunderte von Mönchen und Entsagende von Sadhu Parishad in Swamis Gegenwart. Wie im Sanathana Sarathi berichtet:

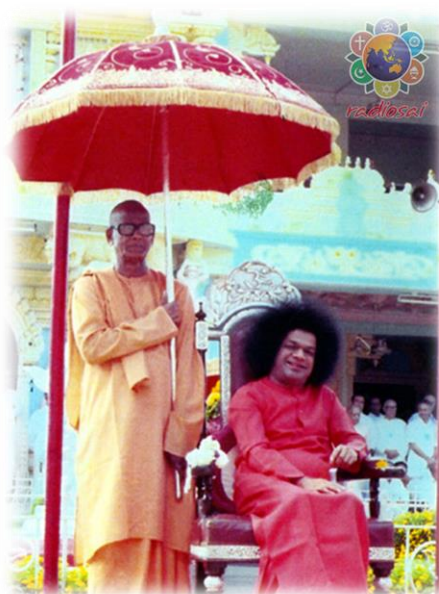
1. „Die Konferenz verlieh den mehreren hundert Mönchen eine einzigartige Erfahrung. Die Wirkungskraft des Avatars durchdrang sie und begeistert nahmen sie die Botschaft auf und an, die Er veranschaulichend vermittelte. Und ein jeder entwickelte das Bedürfnis, seine Kenntnis von spirituellen Schriften, sein Verständnis über die Mysterien Gottes, über Natur und Mensch, über die Würdigung verschiedener Sadhanas, sowie über den Reichtum von Frieden, mit dem verarmten ländlichen Volk zu teilen.
2. Swami Vidyaprakasananda spornte diesen Entschluss noch an, indem er über die Notwendigkeit sprach, dies in die Praxis umzusetzen und dass sich dadurch der Glaube vertiefen würde. Andere, wie Swami Bhakthirasananda, Swami Aseshananda und Swami Bhoomananda, der Präsident des Parishad, gestanden, dass Prasanthi Nilayam und Swami in ihren Herzen wie ein Heiligtum bewahrt werden und dass das Wiederaufleben der Universalen Liebe in das Sadhana des Seva (Dienens) umgesetzt werden wird.“

Die vollendete Reise - Vyashti zu Parameshti via Samashti und Srishti

Swami Karunyananda durfte viele hundert Ansprachen von Bhagawan bei vielen Gelegenheiten übermitteln; zu Dasara, Geburtstag, Shivarathri – und für spezifische Gruppen. Swami sandte ihn zu gewissen Orten, um Reden zu halten und Inspiration zu injizieren. In vielfachen Ansprachen bezog Swami sich auf die Punkte, die Karunyananda in seinen Reden betont habe. Dennoch blieb Karunyananda sehr bodenständig - nie erlaubte er Stolz und Ego, ihn aufzublasen. Mr. Amey Deshpande erinnert sich:

„Während meiner Grundschulzeit brachte Swami, wann immer Er uns besuchte, Swami Karunyananda mit. Sein Platz in Swamis Wagen war permanent reserviert. Er war „Car-unyananda“. Trotz dieser Tatsache zog er niemals einen unfairen Vorteil aus diesem nahen Kontakt. Swami stieg aus dem Wagen und betrat die Schule. Karunyananda aber blieb bei dem Wagen stehen. Er wollte sich nicht zwischen uns und Swami stellen und womöglich unseren Blick auf Ihn blockieren. Swami saß dann in der Schule auf dem Stuhl und bemerkte Karunyanandas Fehlen. Er rief nach ihm. Und Karunyananda schritt durch unsere Gruppe mit bescheiden geneigtem Gang und entschuldigender Haltung wegen der Unbequemlichkeiten, die er uns bereitete. Diese Demut bewunderte ich ... und vor allem, da er über neunzig Jahre alt war!“

Prasanthi Nilayam begann sich rapide zu verändern, aber Karunyanada blieb der Selbe. Mit 95 Jahren hörte er auf, Swami zu „assistieren“. Es ist eine Ehrung an die Makellosigkeit seines Lebens, dass er sich noch mit 100 Jahren ohne Stock fortbewegte! Er wohnte bis zu seinem Ende in seiner Residenz in Süd Prasanthi, von wo er zu Fuß zum darshan im Mandir ging. Babas Gnade für einen, der sein Leben dem humanitären Dienst gewidmet hatte, war durch seine Agilität und Vitalität selbst bei 102 Jahren offensichtlich!



Der Heilige verschmolz friedvoll mit den Lotus Füßen des Herrn am 8. Oktober 1997; er hatte ein Alter von 103 Jahren erreicht. Bhagawan würdigte Swami Karunyanada während Seiner Dasara Ansprache an jenem Abend.

„Ihr mögt alle wissen, was heute geschah. Karunyananda ist vierzig Jahre mit Swami gewesen. Er war ein Hundertjähriger. Heute ist sein Körper in die fünf Elemente eingegangen. Für das Ableben jedes Menschen müssen Zeit, Ort und die Umstände zusammen treffen. Hier in dieser Halle fahren die Veden fort. Das Jnana Yajna wird veranstaltet. Er lauschte all diesen heiligen Gaben. Er legte sich in der Nacht zur Ruhe und verschied in seinem Schlaf. Vor einer Woche kam er zu Mir und Swami fragte ihn:

„Karunyananda! Was ist dein Wunsch?“

Er antwortete: „Ich brauche nichts. Ich möchte nur mit Deinen Lotus Füßen verschmelzen. Für mein Bleiben gibt es keinen Sinn mehr.“

Ich fragte ihn, warum er in dieser Weise spräche:

„Was gibt es noch mehr, um mich in meinem Leben zu erfreuen? Ich habe alles erlebt. Ich bin vierzig Jahre bei Swami gewesen und mit Ihm gereist.“

Er kam mit Mir nach Kaschmir und Shimla, Gaya und Prayag. Wann immer Ich verreiste, kam er mit Mir zu allen Orten. Er war mit Mir, als er hinüberging mit einem Empfinden von Erfüllung.“

Viele Jahre später, am 22. August 2001, sprach Swami während Seiner Ganesha Chaturthi Ansprache von einigen Devotees, die ein erfülltes Leben geführt hatten und hielt die Jugend dazu an, diese als Vorbilder zu nehmen.

„Früher gab es Seshagiri Rao in Prasanthi Nilayam. Er war ein hoher Beamter. Er pflegte Arati darzubringen. Er wurde 100 Jahre alt. Ein anderer mit Namen Kistappa kam nach dem Ableben von Seshagiri Rao. Er kam von weit her zu Fuß, saß da während der Bhajans und bot Bhagawan Arati dar. Auch er lebte 101 Jahre. Surayya, eine gewichtige Persönlichkeit von Venkatagiri, 1,90 m groß war

auch hier. Er war Junggeselle. Wenn Ich am Abend ausruhte, kam er und pflegte sanft meine Füße zu massieren. Wenn Ich äußerte:

„Surayya, Meine Füßen schmerzen nicht. Du brauchst Meine Füße nicht zu drücken“, sagte er.

„Swami, Du hast keine Schmerzen, aber wenn ich Deine Füße nicht drücke, fühle ich den Schmerz. So, lass mich Deine Füße massieren.“

Er verließ mein Zimmer erst, wenn ich Meine Augen schloss und vorgab zu schlafen. Er verrichtete diesen Dienst bis zu seinem letzten Tag. Und auch er lebte 100 Jahre. Für Kasturi war vorgesehen, sehr früh zu sterben. Doch nachdem er in Prasanthi Nilayam eingetreten war, lebte er neunzig Jahre.

Wer immer hierher kam, lebte lange. Was ist der Grund? Ihre Gedanken waren die ganze Zeit auf Gott ausgerichtet; das versichert langes, gesundes und göttliches Leben. Viele Menschen bemühen sich, durch physische Übungen und Medikamenteneinnahme gesund zu bleiben. Aber jene genannten Menschen haben niemals Medikamente eingenommen. Wenn sie irgendein Problem hatten, kamen sie zu Mir, um vibhuti Prasadam zu empfangen. Sie führten ihr Leben auf diese Weise. Es sollte mehr und mehr solcher Menschen geben, und die Jugend sollte sie zu ihrem Vorbild machen.“

Sai Sadguru, der unvergleichliche Lehrer

Episode 3, Teil 3 und 4

Hoch hinaus mit Sai

Die lebenstransformierenden Momente des ehemaligen SAI Schülers Pratim Banerjee, als er lernt, das Leben auf die richtige Weise zu bereichern und erfolgreich zu sein, um schließlich mit Bravour daraus hervorzugehen - zur Freude seines göttlichen Meisters.

Nach zwei Jahren in der Sri Sathya Sai Higher Secondary School war der Weg frei für Pratim zum Einstieg in den Studiengang der Naturwissenschaften (B. Sc.), mit dem Hauptfach Mathematik. Im Jahr 2005 trat er in das Sathya Sai Institute of Higher Learning (Universität) in Brindavan ein.

„Brindavan ist etwas Besonderes für mich, da ich hier zu singen begann. Auch die Art und Weise, wie dies geschah, ist wirklich interessant. Eine Upanayanam Massen-Zeremonie in der Göttlichen Gegenwart wurde organisiert, und alle glaubten, Swami würde weiterhin in Bangalore bleiben – zumindest bis zu jenem Tag. Doch es war ein Schock für alle, als Swami plötzlich am Morgen des 1. Juni abreiste. Die ganze Atmosphäre verwandelte sich in Schweigen und Trübsal. Alle in Brindavan schmolten. Und gerade als jeder versuchte, sich mit seinem harten Schicksal auszusöhnen und darüber nachsann, wie Bhagavan zurückgeholt werden könnte, hörte man überall rundum ein Stimmengewirr: „Swami kommt! Swami kommt!“ Ja, tatsächlich! Er fuhr am Morgen ab und kehrte am Abend zurück! Bis heute kenne ich nicht das Geheimnis hinter diesem Spiel des Herrn, aber was auch heute noch frisch in meiner Erinnerung ist, ist die spontane Freude auf jedem Gesicht, als Swamis Auto in das Brindavan Gelände einfuhr.“

„Swami blieb nun einige Tage, und gerade während jener Zeit war auf mich – zusammen mit einem anderen Studenten – die engere Wahl gefallen, im Mandir zu singen. Der Aufseher hatte die göttliche Erlaubnis für mich eingeholt. Mein erster Bhajan war „Dhimita Dhimita Dim“ Mir gefiel die Lebendigkeit dieses Bhajans, er stieg bis zu einem Crescendo an. Als das Singen beendet war, beglückwünschte mich einer der Lehrer und sagte: „Swami sah sehr beeindruckt aus, als du gesungen hast. Es war, als würde Er sagen: ‚Seht, dieser kleine Junge trifft die hohen Töne so mühelos!‘“

„So begann mein Singen dank Seiner Gnade mit einem positiven ‚Debut‘. Später war ich mit vielen Gelegenheiten gesegnet, nicht nur zu singen, sondern auch an verschiedenen außerschulischen Aktivitäten teilzunehmen. Aufgrund der Tatsache, dass auf dem Brindavan Campus nur Studenten waren, gab es für uns einen großen Spielraum zur Teilnahme an etlichen Veranstaltungen. Die Tage in Brindavan waren hektisch aber schön.“

„Die Eröffnungsfeier des alljährlichen ‚Annual Sports and Cultural Meet‘ der Universitäten und Schulen findet jedes Jahr am 11. Januar statt. Eine der Vorführungen, welche die Brindavan Uni in jenem Jahr zur Präsentation vor Bhagavan vorbereitete, war eine ‚Paramotor Show‘ mit motorisierten Gleitschirmen. Pratim war begeistert von diesem Stunt und wollte sich dem Team anschließen.“

„Aber ich durfte nicht einmal zum Auswahlverfahren kommen, weil ich bereits Teil der Theateraufführung war“, erinnert er sich. Eigentlich hatte die Brindavan Uni in jenem Jahr kein Theaterstück geplant. Doch der ‚Master Manager‘ – das ist Swami – sagte zu den Jungen der Prasanthi Nilayam Uni: „Jedes Jahr führt Brindavan ein wundervolles Stück auf. Warum präsentiert ihr nicht auch so etwas?“ Zwei Ziele mit einem Pfeil getroffen! Es gab also keine Möglichkeit, wie Brindavan sich um eine Aufführung hätte drücken können.“



„Ich wurde für eine wichtige Rolle ausgewählt, weshalb ich mich nicht für das Gleitschirmfliegen bewerben konnte. Ich war ziemlich traurig. Ich meinte, ich sei für dieses Ereignis geradezu prädestiniert, aber alle Türen waren geschlossen. Was meine Traurigkeit noch verstärkte, war ein älterer Student, der zu diesem Team gehörte. An jenem Abend kam er zu unserem Zimmer und begann, lebhaft zu beschreiben, wie fantastisch es war, hoch in die Lüfte zu fliegen – ein Vogel am Himmel zu sein und so weiter. Da fühlte ich mich noch elender.“

„Bevor ich an jenem Abend zu Bett ging, betete und bat ich jämmerlich am Altar: ‚Swami, auch ich möchte nur Dich erfreuen. Ich möchte es für Dich tun. Bitte gib mir diese Chance!‘ Dies wurde zu meinem ständigen Gebet. Nach einer Woche erhielten wir folgende unerklärliche Botschaft aus Prasanthi: ‚Swami hat angeordnet, dass es keine Stunts geben soll. Somit wurden die Motorrad- und Gleitschirm-Stunts storniert.‘“

„O, mein Gott! Ich war so aufgeregt, als ich das hörte. Ich ging wieder zu Seinem Altar und betete: ‚Bitte vergib mir, Swami! Das hatte ich nicht beabsichtigt oder erbeten! Alles was ich wollte, war, Teil des Teams zu sein. Das ist alles. Warum verlieren jetzt alle anderen die Chance?‘“

„Nun, es war Sein Wille. Die Vorführung fand in jenem Jahr nicht statt. Im folgenden Jahr wurde sie wieder vorgeschlagen, und jetzt stimmte Bhagavan zu. Die verantwortlichen Trainer sagten, dass sie sieben Jungen vom Vorjahres-Team beibehalten, aber gerne noch einige aus der Junioren Klasse hinzunehmen wollten, nämlich als Ausgleich für die Jungen, die inzwischen ihr Studium abgeschlossen hatten.

„Interessanterweise waren auch Motorrad-Stunts in jenem Jahr geplant, und meine Klassenkameraden sagten: ‚Pratim, du wirst deine Zeit beim Gleitschirmfliegen vergeuden. Es gibt bereits Erfahreneren im Team als dich. Ganz offensichtlich gibt dir niemand eine Chance vor Swami zu fliegen. Verliere wenigstens nicht die Chance, Teil der Motorrad-Stunts zu sein. Sonst verpasst du auch diese.‘“

„Vielleicht hatten sie recht. Doch irgendwie waren meine Gedanken auf die ‚Paramotors‘ fixiert. Voll Vertrauen antwortete ich: ‚Nein, lasst es mich versuchen. Mit Swamis Gnade werde ich in das Kern-Team kommen.‘ Mein zusätzliches Handicap war meine Größe. Die vorgeschriebene Mindestgröße war 5‘ 6“ und ich erreichte sie nur knapp. Bald begannen die Übungen. Einige Tage später rief uns der Aufseher zu sich und sagte: ‚Jungen, ihr seid nun alle acht gleich qualifiziert für die Vorführung vor Swami. Der einzige Faktor, der einen Unterschied macht und die endgültigen Teilnehmer am D-Tag bestimmen wird, ist die Intensität eurer Gebete. Swami wird letztendlich wählen, wen er auswählt. Seid also bereit, übt gut und betet intensiv.‘“

„Wenn ich zurückdenke, so war mein Leben zu einer ständigen Bußübung geworden. Es gab nicht einen Moment, ohne dass ich betete. Sogar beim Essen oder Duschen sagte ich: ‚Swami! Du hast mich so weit gebracht, bitte verlasse mich jetzt nicht. Ich möchte dies nur für Dich tun. Bitte gib mir diese Chance.‘“

„Interessant ist auch eine Feststellung, die ich während dieser Periode über mich selbst machte – ich verlor meine Höhenangst. Seit meiner Kindheit hatte ich immer Angst vor Höhen gehabt. Immer wenn ich von der Wohnung meiner Großmutter im zehnten Stock nach unten blickte, begannen meine Beine zu zittern. Doch nun hatte ich Geschmack daran gefunden, hoch in der Luft zu sein, und außerdem genoss ich den Blick auf das Panorama, das sich unter mir ausbreitete.

Unsere Übungen wurden fortgesetzt, und bald stand das ‚Sports Meet‘ vor der Tür. Ich erinnere mich deutlich daran, es war das Jahr, als die ‚Annual Sports and Cultural Meet‘ Vorführungen am 12. Januar stattfanden und nicht wie sonst am 11. Januar jeden Jahres. Am 9. Januar war Swami in Seiner großen Güte zum Flughafen (bei Puttaparthi, Anm.d.Ü.) gekommen, um unsere Übungen zu sehen. Nachdem Er unseren Vorführungen zugeschaut hatte, sah er mich – kurz bevor Er wegfuhr – an und sagte: „Was möchtest du?“ Sein Ausdruck war so voller Mitgefühl und Liebe, dass Er mir, ich bin mir sicher, was immer ich an jenem Tag erbeten hätte, gewährt hätte. Doch meine Gedanken waren in jenem Moment so stark vom Erfolg des Gleitschirm-Programms beherrscht, dass ich an nichts anderes denken konnte. Ich platzte heraus: ‚Swami, bitte segne mich mit guten Windbedingungen.‘“



„Dies war entscheidend für den Stunt, weil wir völlig vom Wetter abhängig waren. Etwas zu viel oder zu wenig Luftbewegung würde unser Abenteuer zum Scheitern bringen. Eigentlich war der Wind am frühen Morgen nicht geeignet. Ebenso erwiesen sich die Bedingungen am späteren Tag als ungünstig. Wir waren völlig der Gnade des ‚Windgottes‘ ausgeliefert.“

Im selben Moment, als Swami mein Gebet hörte, sagte Er: „Ich werde geben, Ich werde geben.“ Dann, mit Blick auf unseren Trainer, Brigadier Sandhu von der indischen Armee, sagte Swami: „Sicherheit steht an erster Stelle. Die Eltern dieser Studenten haben Mir die Verantwortung für ihre Kinder anvertraut. Nun wiederum, sind Sie mir gegenüber verantwortlich. Treffen Sie also alle Vorkehrungen. Denken Sie zuerst an die Sicherheit und erst dann an alles andere. Übrigens müssen Sie wissen, dass die Landebedingungen am Flughafen sich stark von denen im Stadion unterscheiden. Es ist wichtig, dass sie im Stadion üben.“

„So endeten die morgendlichen Übungen am Flughafen. Swami befasste sich ausschließlich mit den Jungen der Brindavan Uni. Am Abend sollte eine Generalprobe sämtlicher Beiträge aller Lehr-Institute im Stadion stattfinden, wozu auch Bhagavan erwartet wurde. Er kam. Alle Schulen/Universitäten führten eine nach der anderen ihre Präsentationen vor. Jedoch einzig die Gleitschirm-Nummer war nicht dabei. Das Problem waren die ungünstigen Windbedingungen.

Angesichts der Tatsache, dass Swami gerade an jenem Morgen so sehr auf die Sicherheit hingewiesen hatte, gab der Trainer den Jungen keine Erlaubnis zum Fliegen. Doch im Stadion blickte Bhagavan ständig zum Himmel empor. Nun wussten die Trainer nicht, was zu tun war. Sie begannen, einige der Präsentationen zu wiederholen. Swami blieb und wartete auf die Gleitschirmvorführung.

Alle befanden sich in einem Dilemma. Dann fasste der Aufseher Mut und wandte sich an Bhagavan: „Swami, die Gleitschirmflieger-Jungen werden in Kürze beginnen. Wenn Bhagavan möchte, könnte Er zum Mandir fahren, die Bhajans dort beenden, das Arati entgegennehmen und dann wieder zurückkehren. Bis dahin sollten die Jungen in der Luft sein.“

Bhagavan antwortete gütig auf die Bitte. Doch bevor Er ins Auto stieg, warnte Er nochmals: „Das ist in Ordnung, aber Sicherheit ist das Wichtigste.“ Nachdem Swami gefahren war, war Pratim der erste, der vom Flugplatz abheben sollte. Er hatte keine Ahnung, dass Swami nicht mehr im Stadion war. Er sollte aufsteigen, auf seinen Partner warten und dann sollten sie gemeinsam im Stadion landen.

„Es war eigentlich das erste Mal, dass ich im Stadion landen sollte“, fährt er fort. „Bis jetzt hatten wir alle nur Kreise in der Luft gedreht; danach kehrten wir zur Landung zum Flugplatz zurück.“

Wie Bhagavan gesagt hatte, war das Landen im Stadion etwas völlig anderes. Auf einer Seite wurde das Stadion von einem Hügel begrenzt und auf der anderen Seite befanden sich Gebäude, die allerdings nicht so hoch waren. Das heißt, dass der Wind auf die Hügel auftraf, von dort zurückprallte, weswegen es dort große Turbulenzen gab. Ein empfindliches Gerät wie der Paramotor konnte leicht bei diesem Chaos in der Luft weggefegt werden.

Jedenfalls war Pratim jetzt oben; hoch oben am Himmel und genoss die Aussicht, während er wartete, dass sich ihm sein Partner anschließen würde. Er erinnert sich an jene Momente: „Aus dieser Höhe sah alles flach und ebenerdig aus, egal ob es sich um ein zehn-stöckiges Gebäude oder einen Bungalow handelte. „Vielleicht ist das so für Gott“, sagte ich zu mir. „Aus dieser Höhe scheinen wir alle gleich zu sein.“

In diesen Tagtraum versunken sang Pratim vor sich hin und schwebte glücklich am Himmel dahin. Plötzlich hörte er ein Signal, das ihm mitteilte, dass sein Partner abgehoben hatte, und in einem besorgten Ton forderte der Brigadier ihn auf: „Pratim, ich möchte, dass du das Stadion anpeilst.“

„Da blickte ich zwischen meinen Beinen nach unten und fand es schwierig, den Boden zu erkennen“, erinnert sich Pratim. „Ich suchte verzweifelt nach dem Stadion. Erst da wurde mir der Ernst der Situation bewusst und traf mich wie ein Schlag. Ich war so in meine inneren Betrachtungen und Musik versunken gewesen, dass ich sorglos viel zu hoch gestiegen war. Es war Abend, und die warme, vom Boden aufsteigende Luft hatte mich in eine Aufwärtsspirale getragen. Nur wenn ich konzentriert nach unten blickte, konnte ich den Boden erkennen; er sah aus wie eine winzige Untertasse, und die ca. 25 m hohe Statue Hanumans war nicht einmal so groß wie mein kleiner Finger. Nun schrie mein Trainer: „Hast du überhaupt eine Ahnung, in welcher Höhe du dich befindest? Du befindest dich mindestens in 100 m Höhe! Komm sofort runter!“ Ich folgte seinen Anweisungen und verringerte problemlos umgehend die Höhe auf eine akzeptable Entfernung.“



„Jetzt musste ich landen. Ich kannte die Route genau: hinweg über das Musik College, das Universitätsgelände, die Secondary School, die Primary School, das General Hospital und dann langsam nach unten gleiten. Doch an jenem Abend, in meinem ungeduldigen Überschwang, mein außergewöhnliches Talent vor Swami zu demonstrieren, beschloss ich eine Abkürzung zu nehmen. So drehte ich unmittelbar über der Primary School ab, anstatt über die Primary School hinaus und über das General Hospital zu fliegen. Der Grund hierfür? Ich konnte es nicht erwarten, von Swami den lobenden Klaps auf meinen Rücken zu bekommen und dann das darauf folgende: „Willkommen dem Helden – dem Star des Sportfestes“ im Wohnheim zu hören.

„In dieser ruhelosen Aufregung drehte ich meinen Motor hastig. Und im nächsten Moment fand ich mich zu meinem Entsetzen direkt auf den großen Globus auf der Säule des Chaitanya Jyothi Museums zusteuern. Mein Verstand setzte völlig aus. Die Kollision schien unvermeidbar. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. ‚Zieh‘ den Gashebel an! Geh‘ höher!‘ brüllte mein Trainer erneut. Ich handelte in letzter Sekunde. Gott sei Dank! Ich verpasste die Säule um Haaresbreite. Es gelang mir, dank einer unbekannten Kraft daran vorbeizuschließen. Doch als ich jetzt meine Augen öffnete, lag ein noch größeres Hindernis vor mir! Die Säule war ‚verschwunden‘, doch ich stand kurz davor, in das Chaitany Jyothi selbst zu rasen! ‚Mach‘ eine 180 Grad Wende!‘ bellte mein unermüdlicher Trainer noch einmal. Ich folgte der Anweisung sofort – und ich war gerettet.“

„Jetzt lag ich auf Kurs. Ich dachte, nun werde ich mir Zeit lassen, in der Höhe entspannen und nach ein paar Minuten versuchen zu landen. ‚Pratim! Befreie deine Beine! Du landest jetzt!‘ Der Fokus des Trainers war ganz auf mich gerichtet. Ich hatte keine Wahl. Seine Anweisungen mussten befolgt werden. Allerdings war meine Fluggeschwindigkeit hoch. Im Allgemeinen können die Beine bis zu 20 km/h verkraften, aber ich flog mit 40-50 km/h. Ich würde eine Bruchlandung machen, es gab keine andere Möglichkeit. Aber als ich mich nur etwa 3 m über dem Boden befand, dachte ich glücklicherweise daran, die Bremsen zu aktivieren, damit ich langsam landen würde. Jedoch im selben Moment packte mich eine gewaltige Windböe von hinten, so dass ich in der nächsten Sekunde zu Boden fiel! Plumps! Ich lag flach auf dem Boden! Noch bevor ich ‚nachdenken‘ konnte, ob ich lebte oder tot war, knallte die ganze 30 kg schwere Ausrüstung auf mich. Ich erinnere mich nur an eines, bevor ich auf den Boden sank – ich rief: ‚Sai Ram!‘“

„Da war absolute Stille. Alle waren zutiefst erschrocken und befürchteten das Schlimmste. Viele glaubten nicht, dass ich überleben würde. Andere dachten, meine Wirbelsäule sei in Stücke zerbrochen. Doch der einzige Gedanke, den ich hatte, war: ‚O, mein Gott! Was sage ich jetzt zu Swami? Wie kann ich nun vor Sein Antlitz treten?‘“



„Der Trainer und die Lehrer eilten zu mir. Ich lebte, ich atmete und war bei Bewusstsein. Unverzüglich wurde ich zum General Hospital gebracht. Die Ärzte untersuchten mich gründlich und

erklärten, dass sie an meinem Körper keinerlei Anomalie finden konnten, außer ein paar Abschürfungen, die erste Hilfe erforderten. Wirklich? Alle konnten es kaum glauben. Ich hatte keine Schmerzen, kein Unbehagen, kein Trauma – kein Anzeichen irgendwelcher Tragödie oder eines Unfalls.“

„Am nächsten Morgen kam Bhagavan zum Stadion. Glücklicherweise durfte ich fliegen, und dieses Mal legte ich eine perfekte Landung hin! Gleich danach rannten wir alle – die Gleitschirmflieger – über das Stadion zur Veranda und verneigten uns vor Seinen Lotosfüßen. Bhagavan war überaus glücklich; Er schien sehr stolz auf uns zu sein. Bei dieser Gelegenheit schenkte Er jedem von uns riesige Pokale. Was für fantastische Augenblicke! Das Finale der ganzen Gleitschirm ‚Bußübung‘ hätte nicht göttlicher oder glückseliger sein können!“

„Als Swami mich sah, war Seine erste Frage: „Du wurdest nicht verletzt, richtig?“ Ich war verblüfft. Einen Augenblick lang dachte ich: ‚Warum stellt Swami diese Frage? Ich habe jetzt eine perfekte Landung gemacht; es war ein reibungsloser Flug.‘ Zum Glück fiel es mir wie Schuppen von den Augen, dass Swami wohl Bezug auf den vorherigen Abend genommen hat. Sofort entgegnete ich: ‚Nein Swami, ich bin überhaupt nicht verletzt. Wie kann ich verletzt sein, wenn Du da bist?‘ Swami lächelte und sagte: „Ja, ich bin da. Ich bin immer da! Hab Vertrauen, hab dieses Vertrauen. Ich bin immer da!““

„Doch damit endet die Geschichte nicht. Am 9. Januar, als ich um gute Windbedingungen gebetet hatte, hatte Er gesagt: „Ich werde geben.“ Damit hat Er mich wirklich am Tag der Vorführung gesegnet, es war am Morgen des 12. Januar. Ich erinnere mich sehr gut, wie Swamis Ankunft um 8 Uhr erwartet wurde, doch zur Überraschung aller kam er gute 45 Minuten früher. Zu dem Zeitpunkt waren die Windbedingungen geradezu ideal, und so machten wir im Stadion eine perfekte Landung. Dies war einer der fantastischsten Momente in meinem Leben.“



„Bei dieser Begebenheit gibt es allerdings noch einen anderen Gesichtspunkt, und wenn ich daran denke, bin ich voller Staunen über Seine magische Art, Dinge zu tun. In meiner 11. und 12. Klasse war ich der Champion der Athleten der Higher Secondary School. Die einzige Motivation, mich abzumühen und hart zu arbeiten für diese Leistung, war für mich die Aussicht, einen Pokal aus Seinen Händen zu erhalten. In den ersten zehn Jahren dieser Schule pflegt Bhagavan jedem Studenten den Preis, den er in den alljährlichen Wettkämpfen gewonnen hatte, persönlich zu überreichen. In späteren Jahren übergab Er mit eigenen Händen Pokale nur an die Champions, der Rest der Preise wurde von Swami gesegnet und von einem Gast überreicht. Es war mein Traum, diesen Pokal aus Seiner Hand zu empfangen. Doch zu meiner großen Enttäuschung - als ich in der 11. und 12. Klasse war - überreichte Swami nur die Campus Pokale persönlich und nicht die Meisterschafts-Pokale. In

der Tat waren meine Eltern zu beiden Gelegenheiten von Jamshedpur nach Puttaparthi geflogen, in der Hoffnung zu sehen, wie ich die Pokale aus Swamis Händen empfang. Sie waren ganz offensichtlich jedes Mal zutiefst enttäuscht.“

„Doch an jenem Morgen, als Bhagavan voller Freude vor den Augen einer so riesigen Menschenmenge auf der Bühne des Hill View Stadion den Pokal in meine Hände gab, war mein Vater als Zeuge im ‚siebten Himmel‘. Es war eine wundervolle Überraschung! Hätte Swami mir einen Pokal während der Verleihung der Schulpreise gegeben, so wäre ich einer unter 50 anderen Schülern gewesen, die alle dieselbe Belohnung aus Seiner Hand erhielten. An jenem Tag jedoch war ich einer von vier Studenten, die mit dieser seltenen und kostbaren Gelegenheit gesegnet wurden; noch dazu waren diese Pokale riesig groß! Ich erinnere mich auch, wie ich aufgeregt von der Bühne zum Stadion zurückeilte und meinen Vater auf den Rängen laut meinen Namen förmlich schreien hörte und allen Leuten um sich zurief: „Schaut, er ist mein Sohn! Er ist mein Sohn!“ Ich hätte ihm keinen besseren Moment schenken können, den er sein ganzes Leben wie einen Schatz hütete. Swamis ‚Timings‘ und Wirken sind so unergründlich und einfach grandios. Er gewährt uns die besten Momente auf die bestmögliche Art. Kein Gebet bleibt jemals unbeantwortet.“

So war Pratims Brindavan Studienzeit mit aufregenden und erkenntnisreichen Moment gefüllt. Obwohl Swami nicht lange im Brindavan bleibt, sind die Erlebnisse, mit denen die Studenten gesegnet sind, nicht minder in Quantität noch Qualität. Wie Pratim sagt: „Eigentlich – da Swami den größten Teil des Jahres nicht in physischer Gestalt anwesend ist – sind unsere Gedanken immer bei Ihm. Unsere Verbindung ist stärker.“

Im Jahr 2007 trat Pratim in die Prasanthi Nilayam Universität ein, um dort sein Studium der Wissenschaften zum Erwerb des Master-Titels (Schwerpunkt Mathematik) fortzusetzen. Er sang weiterhin in der göttlichen Gegenwart, doch nun mit mehr Vertrauen als zuvor. Im November 2009 war Pratim Mitspieler bei der Theateraufführung anlässlich der „Convocation“ Feier der Universität. „Swami nahm intensiv an der Gestaltung des Stückes teil. Etliche Male kam er zu den Proben. Es erübrigt sich zu sagen, dass es eine lobenswerte Aufführung am Abend des 22. November war. Bhagavan war sehr zufrieden.“



Die kostbarsten Momente der ‚Convocation‘ Aufführung im Jahr 2008

Pratim fährt fort: „Wir alle, die wir Teil des Theaterstücks waren, waren glücklich und auch traurig. Glücklich, weil Swami über unsere Darbietung so glücklich war. Traurig, weil alle jene Momente wundervoller Begegnungen mit Ihm nun nach der Aufführung vorüber waren. Wir mussten

zurückkehren zu unserer alltäglichen akademischen Routine. Gerade als wir Ihn vermissten und versuchten, uns mit dem Unabwendbaren auszusöhnen, traf uns plötzlich aus heiterem Himmel ein ‚willkommener Blitz‘. Der Wohnheimleiter sandte uns allen eine Botschaft: ‚Swami möchte noch ein Theaterstück, das in zwei Tagen aufgeführt werden soll. Ein wichtiger Würdenträger, ein Intellektueller, wird nach Prasanthi Nilayam kommen.‘“

Eine wunderbare Gelegenheit winkt

„Hurra! Mit ‚Vollgas‘ legten wir wieder los. Es war der 1. Dezember 2009. Das Theaterstück sollte am 3. Dezember aufgeführt werden. Da blieb kaum Zeit für irgendetwas. Wir mussten uns die Geschichte ausdenken, die Dialoge schreiben, ebenso die Lieder und sie aufnehmen, die Szenen einstudieren und die Mundbewegungen mit den Aufnahmen synchronisieren, die Kostüme vorbereiten, die Bühnengestaltung und Beleuchtung etc. Alles musste in 48 Stunden fertig sein. Unfasslich - wir haben es geschafft! Nein, das ist falsch! Er ließ es geschehen! Alles! Selbst bis zum heutigen Tag habe ich keine Ahnung, wie sich alles in so kurzer Zeit zusammenfügte. Ich erinnere mich, die Dialoge wurden nur 10 Minuten vor der Tonbandaufnahme geschrieben! Es blieb keine Zeit, auch nur irgendetwas zu proben.“

„Am Morgen des 2. Dezember war Swami bereits im Instituts-Auditorium, um die Probe zu sehen. Wir präsentierten, was immer wir zusammengestellt hatten. Bhagavan blieb während der gesamten Probe, doch kurz vor Beginn der letzten Szene ging Er. Dies beunruhigte uns sehr. Wir gingen also zurück zum Zeichenbrett und überarbeiteten jene Szene. Swami hatte uns durch die Proben des ‚Convocation‘ Stücks bei verschiedenen Punkten angeleitet, in der Tat mussten wir auch bei diesem Stück die letzte Szene ändern, da auf Swamis Wunsch die Botschaft mit mehr Nachdruck vermittelt werden sollte. Mit diesem Stück verfahren wir jetzt ebenso. Wir waren nun auch zufriedener mit der Form, die es angenommen hatte. Doch es gab keine Gelegenheit, es Bhagavan nochmals vorzulegen. Der folgende Tag war der Tag der Aufführung.“



„Am Abend des 3. Dezember betrat Swami das Universitäts-Auditorium, zusammen mit Indiens meist respektiertem Industriellen, Mr. Ratan Tata. Nachdem sich beide gesetzt hatten, begann das Theaterstück. Es verlief ohne Panne und dauerte eine Stunde. Mr. Tatas volle Aufmerksamkeit war auf die Bühne gerichtet. Als der Vorhang fiel, gab es tosenden Applaus. Swami schien hoch erfreut zu sein. In der Tat war Swami so glücklich, dass Er uns ansah und fröhlich fragte: „Soll Ich zum Fotografieren auf die Bühne kommen?“

„O mein Gott!“ sagten wir. „Swami, dies ist der Moment, auf den wir so lange gewartet haben! Bitte komm, Swami!“ Dann kam der Herr auf die Bühne und gab Mr. Tata ein Zeichen, Ihm zu folgen. Wie eine stolze Mutter begann Er über uns zu dem hoch geachteten Gast zu sprechen. „Dies sind meine

Fackelträger. Sie werden Meine Botschaft mit sich nehmen. Wenn sie in die Gesellschaft eintreten, werden sie für Mich tätig sein. Ihre Liebe zu Mir ist ihr größter Dienst für Mich.“

Mr. Tata war tief berührt: „Ich kann diese Liebe und Hingabe in ihren Augen sehen, Swami!“ Bhagawan begann dann, einzeln mit den Jungen zu sprechen. Zu einem sagte Er: „Sehr schöne Stimme.“ Einen anderen fragte Er nach dessen angestrebter Studien-Fachrichtung. Einem dritten gab Er Ratschläge, was er als nächstes tun sollte usw.



Als Bhagavan auf die Bühne kam, ergriff ich die Gelegenheit Ihn zu bitten: ‚Swami, bitte sei immer bei uns‘. Swami antwortete sofort: ‚Baba ist immer bei euch, immer bin Ich bei euch, immer bei euch‘. Dann blickte Er in meine Augen und berührte sanft mein Herz. Dabei sagte Er: ‚Ich bin dort, Ich bin dort, Ich bin dort‘. Die Tiefe jenes Moments ist wahrhaftig jenseits jeglicher Parallele. Doch das war nicht der einzige kostbare Moment an jenem Abend. Als Swami mich später fragte, was ich studiere, entgegnete ich ‚M.Sc. Mathematik‘ und ergriff die Gelegenheit, um Seinen Rat zu bitten. ‚Sollte ich danach MBA (Master of Business Administration – Diplom-Kaufmann, Anm.d.Ü.) anstreben, Swami“?

Der Meister-Planer plant Pratims Zukunft

Im Allgemeinen hängen die meisten Studenten, die einen Master Titel in Mathematik erwerben, noch einen Master-Studienzweig in Technologie an. Doch Pratim befand sich in einem Dilemma. Seine Familie meinte, es sei besser einen MBA (Master of Business Administration = Diplom-Kaufmann, Anm. d. Ü.) Lehrgang zu belegen, da M.Tech. ein zu technisches Profil habe. Doch das war es nicht, was ihn bewogen hatte, MBA in Betracht zu ziehen.

„Eigentlich war es ein Traum meiner Schwester“, gab er zu erkennen. „Sie macht sich viele Gedanken über meine Zukunft, und als Swami zu ihr im Traum kam, fragte sie Ihn, welchen Zweig ich einschlagen sollte. Bhagavan sagte ihr deutlich: „Fordere ihn auf, sich für BMA zu entscheiden.“ Das war es, was schwer auf meinen Schultern lastete. Ich wollte selbst noch eine persönliche Bestätigung von Swami. Und jener Morgen bot eine große Chance.“

„Sollte ich mit dem MBA Zweig fortfahren, Swami?“ fragte ich wieder und Swami sah mich an und sagte: „Nimm Padanamaskar.“ So bückte ich mich und berührte Seine Füße. Als ich meinen Kopf wieder hob, sagte Er: „Ja, Ich verspreche, Dir einen Platz für MBA zu geben.“ Fantastisch! Das war alles, was ich brauchte! Meine Zukunft stand fest. Wenn ich darüber nachdenke, so war meine Zukunft absolut gesichert, weil Swami dies vor Mr. Ratan Tata gesagt hatte, und ich heute unter jenen wenigen auserwählten Kandidaten bin, die für das TAS – Tata Administrative Service ausgesucht wurden, das Elite Programm für Führungskräfte der gehobenen Management-Etagen. Im

Jahr 2011 war ich dort vorstellig und wurde nach einer Reihe anspruchsvoller Tests und Interviews angenommen und zur Einführungs-Schulung nach England geschickt.“

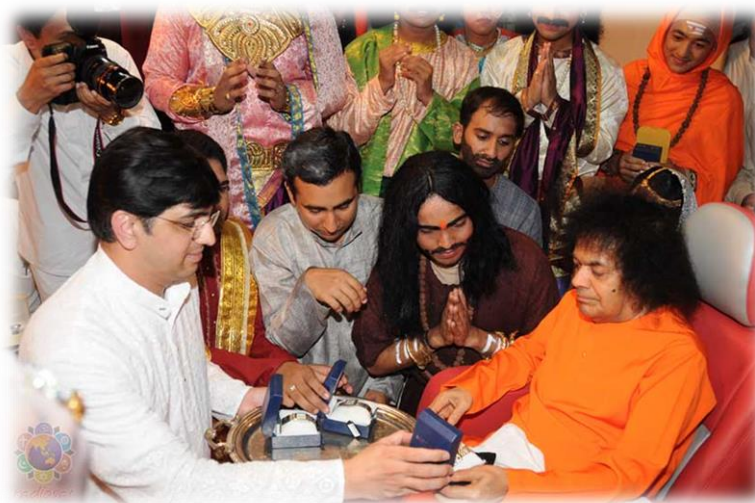
„Meine kostbaren Momente jenes wunderbaren Abends des 3. Dezember waren nicht nur auf dies begrenzt. Nachdem Bhagavan zu uns allen auf der Bühne gesprochen hatte, gab Er Bruder Satyajit ein Zeichen, ein Tablett mit Armbanduhren zu bringen. Auch dies ist von besonderer Bedeutung für mich, und zwar aus einem bestimmten Grund.“

Er beobachtet unsere Gedanken

„Als ich in der 11. Klasse war, hatte Swami einmal uns alle mit Armbanduhren beschenkt, auf denen Lord Hanuman eingestanzt war. Ich trug die Uhr ständig, bis sie eines Tages stehenblieb. So gab ich sie meinem Vater zur Reparatur. Als er sie zu einem Feinmechaniker brachte, wurde ihm gesagt: ‚Diese Uhr ist eine einheimische Marke. Sie kann nicht repariert werden. Ich repariere nur Markenuhren.‘ Als ich dies hörte, war ich wütend auf den Feinmechaniker wegen seiner abwertenden Worte in Bezug auf das Geschenk, welches der göttliche Herr mir gemacht hatte. Ich sagte zu meinem inneren Swami: ‚Wie kann jemand so beleidigend über Dein Geschenk sprechen? Das kann ich nicht akzeptieren! Ich werde ab jetzt keine Uhr tragen. Ich werde nur dann eine Uhr tragen, wenn Du mir eine Markenuhr gibst. Ansonsten brauche ich keine Uhr.‘ Getreu meinem Entschluss trug ich ab jenem Tag nie mehr eine Uhr.“

„An jenem Abend des 3. Dezember war das Tablett neben Swami voller Markenuhren! Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, sie anzusehen. In der Tat kam ich so ins Schwärmen, dass ich begann, ihre Ausführung und Armbänder zu bewundern und zu Swami zu beten: „Swami, bitte gib mir die Uhr mit dem dicken Armband.“ Bhagavan nahm jene Uhren mit Damenarmbändern in die Hand und fragte, wer im Theaterstück eine weibliche Rolle gespielt hätte. Als nächstes wählte Er eine Uhr mit einem dünnen Armband aus und sah mich an. Aber ich sagte zu Ihm in Gedanken: ‚Diese nicht für mich, Swami. Das Armband ist nicht hübsch.‘ Wie töricht war ich doch! Wenn ich jetzt daran denke, schäme ich mich über meine Kühnheit zu entscheiden und ein Geschenk aus Seiner Hand abzulehnen.“

„Ich war jedoch in jenem Moment so fasziniert von all diesen glänzenden Uhren auf dem Tablett und auch durch Seine Nähe so ‚verzückt‘. Bhagavan sah mich von oben bis unten an und war im Begriff, mir diese Uhr zu geben, aber Er hielt inne, lächelte und sagte: „Das Armband von dieser ist nicht schön.“ Das traf mich wie ein Donnerschlag! Ich war fassungslos über Sein alles durchdringendes Wissen.“



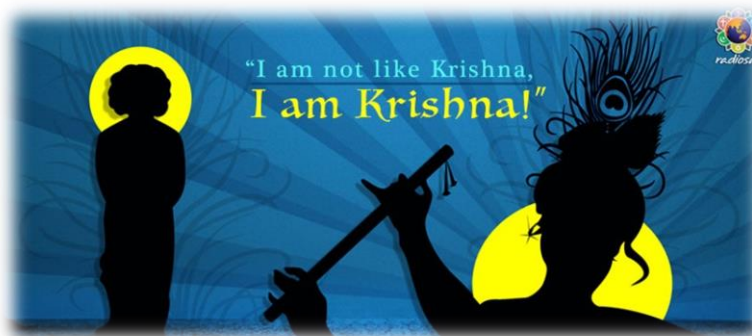
„Swami, der die barmherzige Mutter ist, nahm dann die Uhr in die Hand, auf die mein Augenmerk gefallen war, und legte sie mit viel Liebe in meine Hand und sagte dabei: „Nimm Padanamaskar.“ Ich bückte mich und brachte mich Seinen Füßen dar. Ich wusste mit noch größerer Gewissheit als je zuvor, dass der göttliche Herr immer bei uns ist. Er beobachtet ständig unsere Worte, Taten und Gedanken, unseren Charakter und unser Herz. Er ist in der Tat der tragende Wind unter unseren Flügeln und die Kraft unserer Glieder.“

„Jedes von Swamis Worten ist so multi-dimensional und rätselhaft: „Ich werde dir gute Windbedingungen zum Fliegen geben“, war das Versprechen, das Bhagavan Pratim gegeben hatte. Es ist Sein ‚Schub‘, der Pratim angetrieben hat, heute ein TAS Mitarbeiter zu sein und nach England zu fliegen, um dort für eine der berühmtesten Geschäfts-Konzerne Indiens und der Welt zu arbeiten. Doch was für Pratim noch wichtiger ist, sind „jene Momente mit dem Avatar, die mich geformt haben und auch weiterhin ziselieren. Immer wenn ich diese Erinnerungen in mein Gedächtnis zurückhole, reinigen sie in der Stille mein inneres Sein und entfernen alle jene Teile, die versehentlich in mich eingedrungen sind, aber nicht mein wirkliches ‚Ich‘ sind. Ich fühle mich gereinigt, gesund und mit Energie aufgeladen, um das zu sein, was Sein Wunsch ist. Ich möchte hoch hinaus fliegen, um ein Stern an Seinem Himmel zu sein.“

Man kann nur dann sehr hoch fliegen, wenn man „leicht“ ist. Sobald das Ego abfällt, kann das Göttliche „das Steuer übernehmen“. Dann gibt es keine Grenzen für die Höhe, welche der Geist erklimmen und für die Seligkeit, welche die Seele erfahren kann.

„Ich bin nicht wie Krishna, Ich bin Krishna“

Teil 1



Die Komplexität menschlicher Geschichte hat selten eine Persönlichkeit wie Sri Krishna gesehen – jemand, der die Fantasie des Philosophen und des Poeten gleichermaßen gefangen nahm, der den hingerissenen, unbekümmerten Teenager wie den Mönch, der still wie ein See in sich ruht, verzückte, der das Herz eines Künstlers ebenso wie das Herz eines bodenständigen Arbeiters faszinierte, der als ein Ideal angesehen wurde, für den Haushälter und den Sanyasin, der den Inbegriff für wirkliche Liebe und mörderischen Tiefststand selbstsüchtiger Zuneigung demonstrierte, der es schaffte, dass Menschen ihn mit Ehrfurcht und Bewunderung ansahen, in einem Atemzug mit tiefer Liebe und Wärme. Er konnte der beste Freund sein, dem du ganz frei und ungeniert begegnen konntest, und war zugleich der perfekte Meister, um dich streng zu korrigieren. Er ist derjenige, der uns die Bhagavad Gita gegeben hat, und bezauberte uns gleichzeitig mit der Rasa Leela. (Anmerkung: Göttliches Liebesspiel, der Genuss übersinnlicher Freuden in einem Zustand ekstatischer Vereinigung mit dem Göttlichen. Es kann nicht mit der Freude an Sinnesobjekten verglichen werden und entzieht sich jeder Beschreibung durch den Verstand.)

Lasst uns, während wir Krishna Janmastami (Krischnas Geburtstag) feiern, diesem mysteriösen und ewigen Wesen unsere Dankbarkeit erweisen, das wieder zu unserem Wohlergehen einen funkelnden Körper angenommen hat, nur damit wir wieder der Bhagavad Gita zuhören können und zugleich die Erregung wirklicher Liebe schmecken, was heutzutage so selten geworden ist wie ein Fluss in der Wüste.

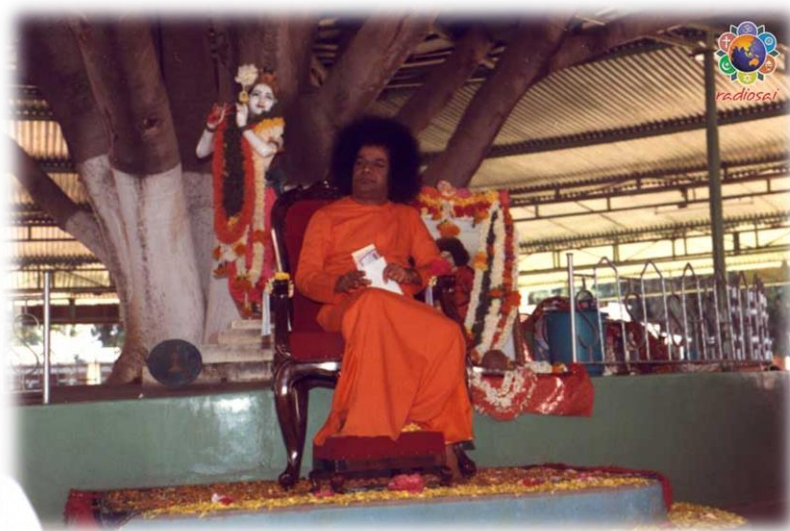
Da Krishna wiedergekommen ist, so müssen auch die Gopas und Gopikas wieder da sein, um diese ätherische Magie zu erschaffen. Einer dieser Ausgewählten ist Herr Krishnadas Eradi aus Calicut in Kerala. Er ist einer dieser bemerkenswerten Devotees von Bhagawan, der von Ihm ausgewählt worden ist, um mit Ihm zu spielen und zu singen, als der Herr Selbst ein junger Erwachsener war. Lasst uns Seine Offenbarungen und reiche Liebe durch die Erfahrungen genießen, die der Herr ihm gewährte.

Es war in den frühen Siebziger Jahren. Das Sri Sathya Sai College für Künste, Wissenschaft und Handel (Sri Sathya Sai Arts, Science and Commerce College) war gerade im Brindavan Ashram in Bengaluru (vormals Bangalore) eröffnet worden. Die jetzige Sai Ramesh Halle hatte ihren Namen nach seinem vorherigen Avatar erhalten – das beeindruckende Sai Ram Shed. Der Angelpunkt dieses heiligen Platzes auf Erden war die bezaubernde Statue von Lord Krishna, der unter dem ausladenden, weiträumigen und sehr altem Banyanbaum glückselig Flöte spielte.

„Brindavan“ war zurückgekehrt

Wenn Swami sich geschmeidig durch die hungernde Menge bewegte, wusste niemand, wie lange er da sein und wann er verschwinden würde, wen er rufen und wen er testen würde, wem er ein

Nektar-gleiches Lächeln schenken und wen Er dazu veranlassen würde, sich noch mehr nach solch einer Ambrosia zu verzehren.



Sowie der College-Unterricht vorbei war und die Studenten sich dieser kleinen Versammlung anschlossen, erhielt die Szene eine faszinierende Liebenswürdigkeit; Baba mit den Jungen zu beobachten, beförderte die Menschen in vergangene Epochen, die nur in den Schriften und der Dichtung beschrieben sind. Manchmal war Swami total ernst und still, im nächsten Augenblick brach Er in ein strahlendes und freudevolles, spitzbübisches Lächeln aus; an solch einem Tag erzählte Er lebhaft Geschichten aus der Bhagavad Gita und beim nächsten Treffen gab Er ihnen einen wirklichen Einblick in die Vergangenheit, indem Er aus dem Nichts heraus Zeugnisse dieser fantastischen Erzählungen „herbeiholte“, sei es der Kaustubha Juwel von Krishna oder der Ring von Sathyabhama. In einem Augenblick machte Er Schabernack und brachte einen Studenten zum Weinen und in der nächsten Sekunde füllte Er sein Herz mit so viel Liebe, dass seine Tränen der Ekstase einfach nicht enden wollten.

Die Weise, wie die Studenten sich um Swami herum drängten und jedes Gefühl für Zeit, Essen und Schlaf verloren, nur, um noch einen flüchtigen Blick zu erhaschen, eine zusätzliche Berührung, einen Extrablick, eine weitere, winzige Interaktion, noch eine zusätzliche Möglichkeit, sich einfach an Seiner Form vollzusaugen, und sei es auch nur für den Bruchteil einer Sekunde, wenn Er morgens den Vorhang öffnete – das alles war definitiv ein Wiederholungsspiel des „Brindavans der Gopis und Gopalas“, jetzt in einen zeitgenössischen Kontext gesetzt.

Sai Krishna zerteilt den Vorhang

Es war in dieser Zeit, dass T. M. Soundarajan, der bekannte Playback-Sänger der derzeitigen Tamil Nadu Unterhaltungsindustrie, an einem Nachmittag zum Darshan kam.

Demütig, wie er war, saß er unschuldig in der Menge, völlig unbeachtet von irgendjemandem. Es war ein Sonntag. Es wurden Bhajans gesungen, die morgens begonnen hatten. Dies war an jedem Wochenende so. Bhajans wurden nonstop gesungen, bis Bhagawan am Nachmittag herauskam, seine Darshanrunden beendet hatte und zum Arathi aufforderte.

Auch dieser Nachmittag war so schön wie immer. Swami kam, schlenderte herum, ein Lächeln dort, eine Berührung hier, ein Padnamaskar für den dritten, ein Wort mit dem vierten und so weiter. Alle Körper und Gemüter waren eins in ihrer Ausrichtung auf jeden Seiner Blicke und Gesten, auf jede Handlung und Haltung. Während Swami sich gemächlich hierhin und dorthin bewegte, sah Er plötzlich diesen legendären Künstler und wies ihn augenblicklich an, nach vorne zu gehen und sich bereit zu machen zu singen.



Herr Soundararajan gehorchte der Anweisung. Er ging so still und schwungvoll zur ersten Reihe, dass, von wenigen einmal abgesehen, kaum jemand wahrgenommen hatte, was geschehen war. Ihr Blick war auf den Herrn fixiert und nichts störte den erhöhten Zustand, in dem sie sich befanden. Während ihre Augen Swami folgten, befand Er Sich nun direkt vor ihnen. Nachdem die Runden beendet worden waren, stand Er jetzt neben dem glänzend weißen und ergötzlichen Bild Seiner vorherigen Inkarnation.

Der Krishna hinter Ihm hatte Seine Lippen auf der Flöte und vorne ergossen sich seelenvolle Anstrengungen aus so vielen Herzen. Der Herr wiegte sich glücklich, während Er von ihrer Hingabe durchdrungen wurde. Nach einiger Zeit setzte Er sich irgendwann langsam auf Seinen Stuhl und sodann ließen sich auch alle Augen auf Seinem Thron nieder.



Soundararajan befand sich direkt vorne, so wie Er es angewiesen hatte. Swami sah ihn jetzt liebevoll an und fragte ihn durch Gesten, ob er bereit sei, zu singen. Der Künstler nickte bejahend. Swami sah dann auf die Frauenseite und deutete den Sängerinnen an, zu pausieren. „Fang an!“ wies Swami den Gesangsvirtuosen an. Sofort brach seine kraftvolle Stimme in einen wunderschönen Alaap (Anmerkung: Vorspiel, Einleitung) aus. Alle waren voller Erstaunen. Zehn Sekunden seines Liedes und dann sagte Swami: „Stopp!“ Er hörte sofort auf. Es war ein abruptes Ende. Es war totenstill. Niemand wusste, was falsch gelaufen war. Vollständig durcheinander starrte Soundararajan Swami an und suchte nach einer Antwort.

Swami sah direkt in seine Augen und fragte: „Warum singst du: ‚Oh Herr! Du bist wie Krishna! Du bist wie Muruga!‘ Wer bin Ich dann?“

Soundararajan, dessen Geist auf das Göttliche eingestimmt war, erkannte seine Torheit sofort. Ohne zu zögern änderte er den Text und begann noch einmal mit seiner donnernden Stimme: „Oh Herr! Du bist wahrhaftig Krishna! Du bist fürwahr Muruga!“

Jetzt war Bhagawan in höchster Freude. Ebenso erging es den Tausenden, die in Seiner Liebe und der Musik an dem bedeutsamen Nachmittag badeten – ein Tag, den der Herr erwählt hatte, um den Vorhang zwischen Sri Krishna und Sai Krishna zu öffnen.

Krishnadas Eradi findet seinen Krishna

„Herr Soundararajan hat mir das selbst erzählt“, erinnert sich Herr Krishnadas Eradi, einer von Bhagawans bevorzugten Sängern, den Bhagawan vor langer Zeit, in den Sechzigern, persönlich eingeladen hatte nach Prasanthi Nilayam zu kommen und zu singen. Jedes Mal, wenn er das Mikrofon ergreift, bringt er goldene Erinnerungen der Vergangenheit in die Gegenwart.



„Was soll man tun? Wir vergessen manchmal, wer Er ist und Er muss uns zu unserem eigenen Besten und für unser Wachstum korrigieren“, erklärt er und fügt hinzu: „Auch meine Reise zu Ihm war ähnlich. Mein Vater war ein gläubiger Mensch, der viel Zeit und Geld damit verbracht hat, von Zeit zu Zeit spirituelle Vorträge von verehrten Heiligen und heiligen Menschen zu organisieren. Tatsächlich wurden zehn Tage eines jeden Monats mit diesen Satsangs, die in unserem Haus stattfanden, verbracht. Wir hatten ein riesiges Wohnzimmer, das ungefähr 300 Menschen beherbergen konnte. Dies war in den Fünfzigern. Später war dies natürlich der Platz, von wo aus die Sri Sathya Sai Seva Organisation von Calicut, Kerala, tätig wurde. Gnädigerweise besuchte Swami sogar physisch dieses Haus im Jahre 1976 und segnete uns alle.“

„Kommen wir nun zurück zu unserer Geschichte; eines Tages bemerkte mein Vater, wie ein Angestellter seines Büros in seiner Mittagspause ein Buch über Sai Baba las. Es hatte den Titel „Sathyam, Shivam, Sundaram“. Da er jemand war, der sich immer zu einer ockerfarbenen Robe hingezogen fühlte, erkundigte er sich bei seinem Angestellten über Sai Baba. Für diesen Menschen war Bhagawan ebenfalls neu. Daher gab er meinem Vater halt das Buch und sagte: „Dies enthält Seine Lebensgeschichte.“

„Als mein Vater das Buch aufschlug und durch die Seiten ging, konnte er es einfach nicht mehr fortlegen. Er las es vom Anfang bis zum Ende und wollte Ihn dann sehen. Also machte er Pläne und wir kamen wirklich nach Puttaparthi. Es war im Jahre 1960. Die Reise von Calicut war, gelinde ausgedrückt, extrem anstrengend. Es gab kaum Straßen zu diesem Dorf. Daher war unser Auto nutzlos. Wir mussten oft umsteigen, von einem Bus in den nächsten, Büffelkarren nehmen und letztendlich durch den Sand des Chitravathis gehen. Wir benötigten nahezu drei Tage auf einer halsbrecherischen Reise von Kerala, um hier anzukommen.“

„Sich in Puttaparthi aufzuhalten war derzeit genauso herausfordernd wie die Reise, oder vielleicht sogar noch herausfordernder. Ein Konzept für die Unterbringung existierte nicht. Wir breiteten einfach ein Tuch aus und legten uns auf dem Boden der Veranda des Mandirs hin. Der Sand vor dem Mandir diente als Darshanplatz und ebenso als Unterkunft. Vor dem Darshan rollten wir unsere Bettsachen zusammen. Es gab absolut keine Einrichtungen irgendwelcher Art. Es war wirklich hart für uns. Wir waren nur für einen oder zwei Tage dort. Trotz dieser ganzen Tortur faszinierte irgendetwas meinen Vater an diesem Ort. Er liebte die Disziplin hier und fühlte sich intensiv zu Baba hingezogen.“

Er wollte auf jeden Fall wiederkommen.

Daher kehrten wir nach kurzer Zeit zurück nach Puttaparthi. Es war in den frühen Sechzigern. Ich war zu der Zeit in meinen Zwanzigern. Obwohl ich Baba respektierte und die Bhajans hier mochte, war es schwierig für mich, Ihn als Gott zu akzeptieren. Ich bin damit aufgewachsen, Bhajans über Gott Krishna zu singen. Er war meine Lieblingsgottheit. Ich liebte Krishna-Bhajans und wir waren aufs Engste mit dem bekannten Guruvayur Tempel in Kerala verbunden. Daher war Krishna für mich Gott und Gott war Krishna. Ich genoss die Geschichten über Krishnas Leben und sang fröhlich Krishna-Bhajans.

Es war während dieser zweiten Reise nach Puttaparthi, dass ich diesen merkwürdigen Gedanken hatte: „Wenn Baba wirklich göttlich ist, dann möge Er mir zeigen, dass Er Krishna ist. Dann werde ich Ihn mit bedingungslosem Glauben akzeptieren.“

Derzeit waren dort nicht viele Menschen. Swami gewährte allen, die nach Puttaparthi kamen, ein Interview. Diese Sitzungen fanden von 7:00 Uhr morgens bis 11:00 Uhr morgens statt. Danach kam Er in die Bhajanhalle und eine Stunde lang wurden Bhajans gesungen, bis 12:00 Uhr mittags. Herr Raja Reddy war der einzige Sänger, der die Bhajans auf der Männerseite anführte, wohingegen es Frau Vijaya auf der Frauenseite war.“

„Ich erinnere mich, irgendwo hinten gesessen zu haben, einer von Hunderten, die an dem Tag zusammengekommen waren. Die Bhajans begannen. Bald kam Baba und stieg die wenigen Schritte zum Thron hinauf. Wenn Er erst einmal da war, bekamen die Bhajans einen neuen Charme. Er war so in das Singen involviert, dass alle anderen sich auch vollständig hinein gaben. Tatsächlich lenkte Baba jede Einzelheit der Sitzung. Er bestimmte das Tempo und den Verlauf des Singens. Ich mochte die Kompositionen, das Tempo, das Ambiente, die Stimmen und die Vibrationen, die davon ausgingen.

Dennoch war mein Geist auf Krishna ausgerichtet. Ich konnte niemals an irgendjemand anderen als an Krishna als Gott denken. Dieser Gedanke kehrte zurück zu mir: „Ist mein Krishna dort in Baba? Kann ich meinen Krishna in Swami sehen?“ Mein Geist floss über mit diesen Fragen. Ich sah Baba aufmerksam an, beinahe so, als würde ich meinen Krishna suchen. Und was ich im nächsten Augenblick sah, warf mich vollständig um!

Während ich Ihn beobachtete, veränderte sich langsam Babas Farbe ... das Orange veränderte sich zu blau ... Sein Aussehen begann sich langsam zu verwandeln ... der Schein um Sein Haar verschwand ... eine schöne Feder erschien ... Sein bezauberndes Gesicht leuchtete in einem himmlischen Blau ... was für ein bezauberndes Lächeln! Oh mein Gott! Dies ist Krishna! Dies ist mein Krishna! Mein Herz machte einen Sprung vor Glückseligkeit. Mein Gemüt war benommen. Auch mein Körper war begeistert, die Ungeheuerlichkeit dieses Augenblicks aufzusaugen. Ich wollte Ihn wieder und wieder sehen, einfach den Augenblick zur Ewigkeit machen. Doch im nächsten Moment war es vorbei! Als ob nichts geschehen wäre.

Doch etwas Tiefgreifendes und Machtvolles war ebenfalls geschehen – in meinem eigenen Innern! Ich wusste, ich war in der Gegenwart dieses Krishnas, den ich seit meiner Kindheit von ganzem Herzen geliebt hatte und für den ich, von der Zeit an, wo ich gehen und sprechen konnte,



hingebungsvoll gesungen hatte. Es gab keine andere Möglichkeit, die tiefe Emotion des Augenblicks auszudrücken, als durch Tränen. Ich saß dort während der gesamten Sitzung durchnässt von Seiner Liebe für mich. Jetzt war alles geklärt. Ich gehörte zu Ihm. Ich wusste es bis in mein tiefstes Inneres hinein.“

Dies ist der großartige Zugang, den Swami für den legendären Bhajan-Sänger Herrn Krishnadas Eradi geplant hatte. Über die Jahre, beginnend mit den Sechzigern, sind so viele Sänger gekommen und gegangen, viele Studenten haben in der physischen, göttlichen Gegenwart gesungen und sind weitergezogen, Hunderte von Künstlern haben in Seiner direkten Nähe aufgeführt und sind in Frieden und mit Behagen zurückgegangen, doch Swami behielt Herrn Eradi immer nahe bei Seinen Lotusfüßen. Selbst jetzt, obwohl er schon über siebzig Jahre alt ist, erschallt seine Stimme in der Sai Kulwant Halle und erhebt alle auf die Ebenen spiritueller Glückseligkeit, was Bhajan-Singen so mühelos gewähren kann, dann, wenn es von einem Meister der Perfektion und Reinheit wie Herrn Eradi ausgeführt wird.